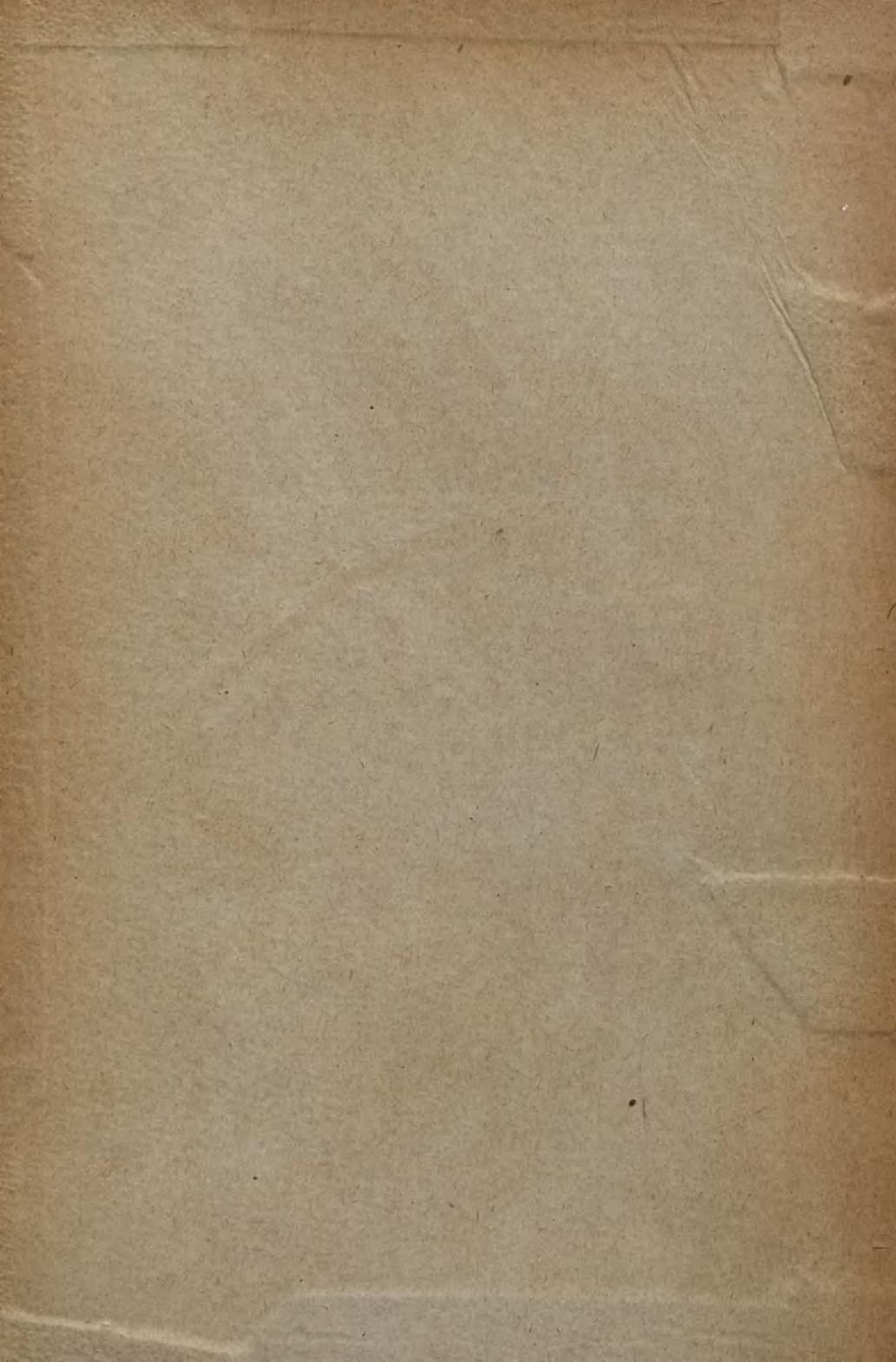
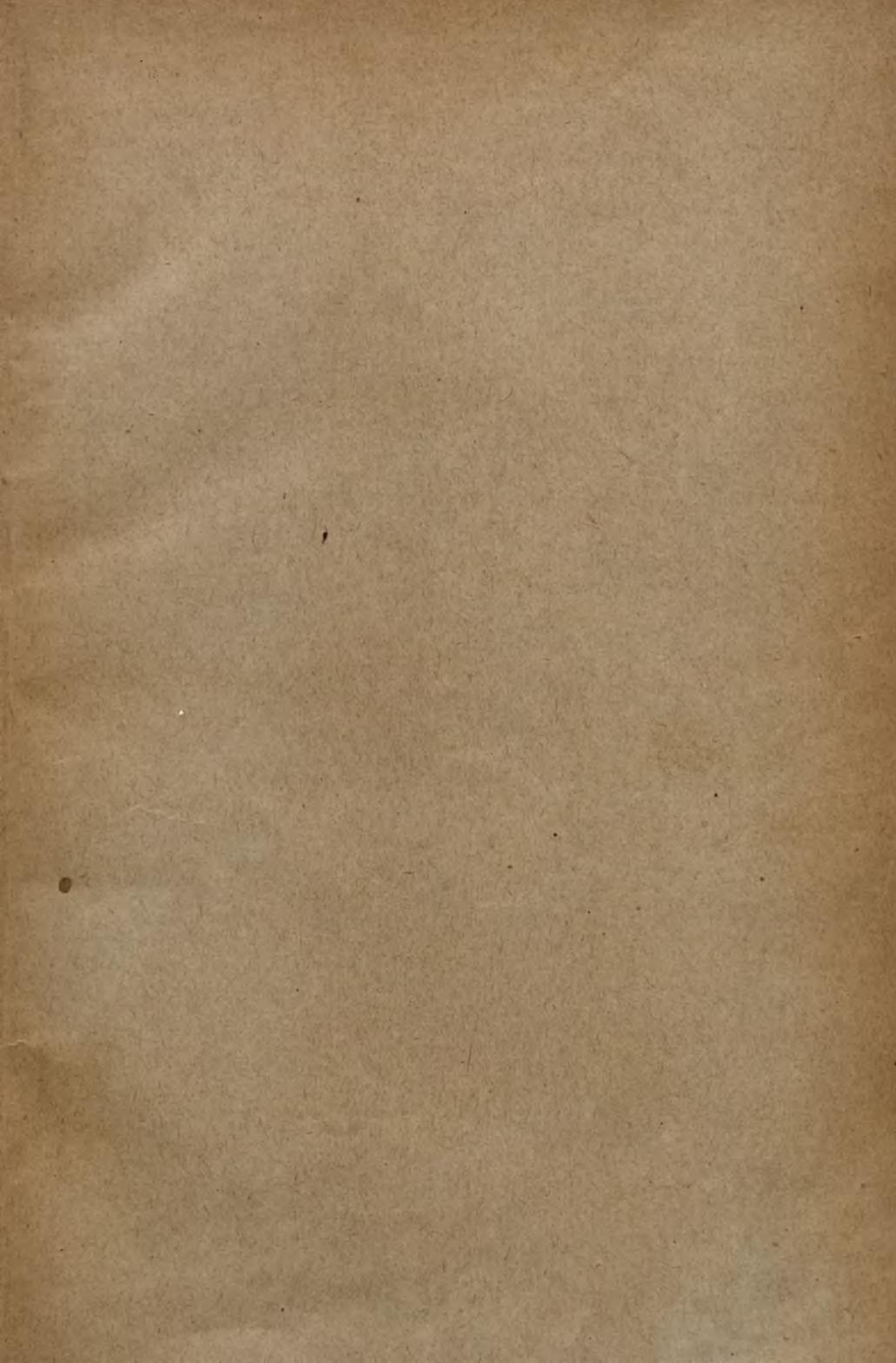
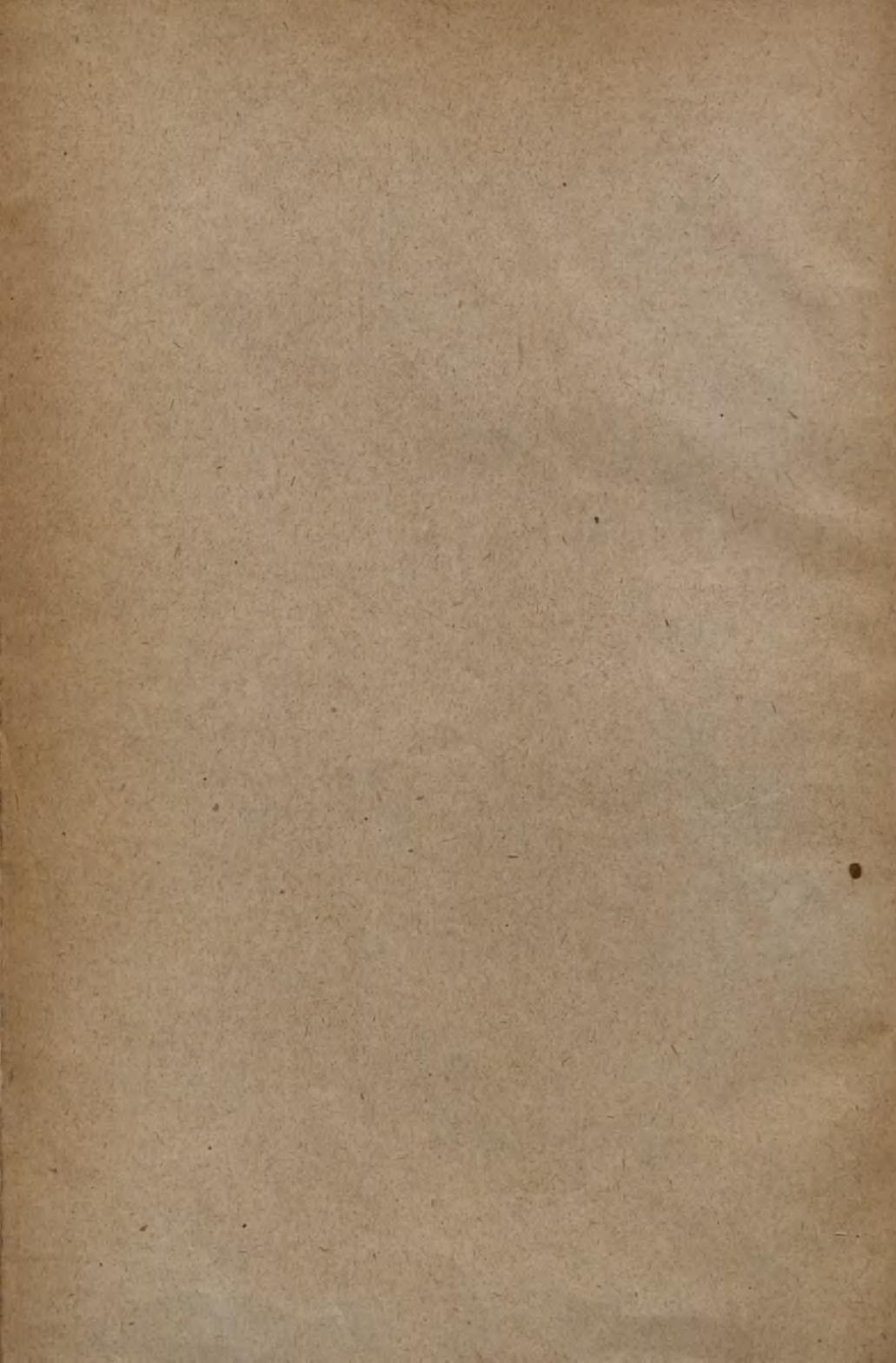


biblioteka Sejmu Śląskiego

321 | II







250

# Der Anteil des Neisser Landes an der deutschen Literatur.

Von  
Prof. Dr. Paul Klemenz  
in Neisse.

---

Sonderabdruck aus dem 36. Bericht (Jubiläums-  
festschrift) der wissenschaftlichen Gesellschaft  
\*\* \*\* \* \* „Philomathie“ in Neisse. \* \* \* \*

---



---

Neisse 1915.  
F. Bär's Buchdruckerei, G. m. b. H.

Neisse  
Bücherei

321  
II



45,000

X-340  
321 II

# Der Anteil des Neisser Landes an der deutschen Literatur.

Von

Prof. Dr. P. Klemenz.

## I. Über die Pflege der Dichtkunst in Schlesien vom 13. bis Ende des 16. Jahrhunderts im allgemeinen.

Die Tatsache, daß das im Verhältnis zu den süd- und westdeutschen Stämmen spät für das Christentum gewonnene und bis in das 13. Jahrhundert überwiegend von Slaven bewohnte Land, das wir heute als Schlesien bezeichnen, erst im Verlaufe dieses 13. Jahrhunderts durch zahlreiche Einwanderer aus den westlichen mitteldeutschen Landschaften und durch Aussetzung einer großen Anzahl von Städten und Dörfern zu deutschem Recht der deutschen Kultur erschlossen wurde, erklärt hinlänglich, warum in diesem später so sangeskundigen und liederfrohen Lande im 13. Jahrhundert von literarischen Bestrebungen so wenig zu spüren ist. Während im Süden und Westen die deutsche Dichtung damals den ersten Höhepunkt einer nicht unbedeutenden Blüte erreicht hatte, stoßen wir daher im Osten nur vereinzelt auf Vertreter deutscher Dichtkunst. Dahin gehören der als Minnesinger bekannte Herzog Heinrich IV. von Breslau († 1290), der aus Frankenstein stammende Mönch Johannes, der aber fern der Heimat in einem Wiener Kloster seine Dichtung vom Kreuzestode Christi vollendete (um 1300), sowie der unbekannt schlesische Geistliche, der im Dienste des Herzogs Bolko von Münsterberg stehend zur Zeit des

Königs Wenzel von Böhmen zu Anfang des 14. Jahrhunderts ein Gedicht über die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwig von Thüringen († 1190 vor Accon) verfaßte. Auch einige zweifellos schon aus jener Zeit (13. und 14. Jahrhundert) stammende, mehr mündlich verbreitete als schriftlich niedergelegte Sagen vom Rübezahl, von den Burgen Kynast, Kynsburg, Hummelschloß, Nimmersatt u. a. berechtigen noch nicht, von schlesischer Dichtung zu sprechen. Daß auch die folgende Zeit (14. und 15. Jahrhundert), die ja ohnehin für die deutsche Dichtkunst im ganzen eine Zeit des Niederganges bedeutet, in den schlesischen Landen hierin keinen Wandel schuf, lag weniger an ihrer politischen Zugehörigkeit zu Böhmen, wo immerhin unter deutschgesinnten Herrschern, wie Wenzel I., Ottokar II. und besonders Karl IV., deutsche Dichtung begünstigt und gepflegt wurde,<sup>1)</sup> als an der Zersplitterung in zahlreiche kleine Fürstentümer, deren machtlose Inhaber, oft roh und willkürlich schaltend und sich gegenseitig befehdend, im allgemeinen wenig Sinn für geistige Interessen hatten. Erst in dem geistig so regsamen 16. Jahrhundert tritt Schlesien, das schon in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Anzahl namhafter als Humanisten und lateinische Dichter auch außerhalb Schlesiens, rühmlichst bekannter Gelehrten hervorgebracht hatte, auch in der deutschen Dichtung bedeutsam hervor, und zwar dem Zuge der Zeit folgend auf den Gebieten des Dramas, Meistergesangs und namentlich des geistlichen Kirchenliedes. Da aber dieser Aufschwung wesentlich mit der damaligen religiösen Bewegung der Reformation zusammenhängt, so erklärt es sich leicht, daß in bezug auf literarische Betätigung bedeutende Unterschiede in den einzelnen Landesteilen Schlesiens sich wahrnehmen lassen. Während in den ganz oder überwiegend protestantischen Städten und Fürstentümern das deutsche Kirchenlied so eifrig gepflegt wird, daß nicht nur Städte wie Liegnitz, Brieg, Schweidnitz, Hirschberg, sondern auch kleinere, wie Öls, Bunzlau, Lauban, Löwenberg u. a. im

<sup>1)</sup> Vergl. R. Wolkan Gesch. d. deutschen Lit. in Böhmen bis z. Ausg. des 16. Jahrh. Prag 1894 S. 4–6.

16. und besonders 17. Jahrhundert eine große Anzahl von Verfassern geistlicher Lieder aufweisen, von denen freilich gar manche auf den Namen eines Dichters keinen Anspruch erheben dürfen, sind es in den katholisch gebliebenen oder durch die Gegenreformation wieder katholisch gewordenen Gegenden nur wenige, die sich der deutschen Dichtung befleißigen, und auch diese gehören meist dem evangelischen Bekenntnis an. Belege für diese Verhältnisse, die wir in diesen einleitenden Bemerkungen nur kurz streifen können, bieten insbesondere die Grafschaft Glatz und deren benachbarte Gebiete. Hier sind der Meistersinger und Theaterdichter Hieronymus Link, Kürschner aus Glatz, Anhänger der Schwenkfeldischen Sekte, dessen uns bekannte Dichtungen aus der Zeit von 1558 bis 1565 stammen, der Meistersinger Peter von Glatz, ein „Tuchknapp“ (1588),<sup>1)</sup> der in Silberberg 1592 bis 1596 wirkende Schullehrer und Theaterdichter Zacharias Liebholdt und der Frankensteiner Stadtschreiber Zacharias Pol (um 1603) wohl die einzigen auf dem Gebiete der deutschen Dichtung tätigen Männer, die, wie jene Gegenden damals überhaupt, teils nachweislich, teils höchst wahrscheinlich zur neuen Lehre sich bekannten. Wenn insbesondere die damalige Hauptform der lyrischen Dichtungsgattung, das geistliche Lied, in den erwähnten Gegenden im Gegensatz zu so vielen Städten und Gegenden Mittel- und Niederschlesiens nicht gepflegt wird, so erklärt sich das einfach daraus, daß eben hier der Grund nicht vorlag, der dort so viele Laien und Geistliche veranlaßte, dem Beispiele Luthers folgend durch eigene Dichtungen die Zahl der schon bestehenden Kirchenlieder zu vermehren.

---

<sup>1)</sup> Vergl. hierüber Dr. Klemenz, Der Anteil der Grafschaft Glatz an der deutschen Literatur (Blätter für Gesch. und Heimatk. der Grafsch. Gl. I. (1909) und Nachtrag hierzu II, S. 81 und 89.

## II. Literarische Tätigkeit im Neisse-Grottkauer Bischofslande vom 14. bis Ende des 16. Jahrhunderts.

### 1. Übersetzungen. — Gelehrte (lateinische) Dichtung.

Die Stadt Neisse und ihre weitere Umgebung war nicht schon um 1200 ein besonderer geschlossener Bezirk, wie vor W. Schultes Untersuchungen<sup>1)</sup> behauptet und geglaubt wurde, sondern hat sich erst im Laufe des 13. Jahrhunderts zu einem solchen Gebiete mit deutscher Kultur entwickelt, das eben dadurch in einen gewissen Gegensatz trat zu dem vorwiegend aus älteren polnischen Ansiedlungen bestehenden „districtus Otmuchoviensis“, dem Gebiete der alten Kastellanei Ottmachau, in dessen Besitze die Breslauer Bischöfe schon im 12. Jahrh. erscheinen. Durch die von ihnen auch auf die Gebiete von Patschkau (1254), Weidenau (1267), Ziegenhals (1268) ausgedehnte Germanisation, insbesondere aber durch die käufliche Erwerbung dieser und anderer Gebiete, darunter des Grottkauer Landes (1344), der Herrschaften Kaltenstein (mit Weidenau und Jauernig 1345) und Friedeberg (1358) erweiterte sich dieses Besitztum zu einem kurzweg als „Fürstentum Neisse“ bezeichneten geschlossenen Gebiete, das durch seine reichen Einkünfte dem Breslauer Kirchensprengel zu dem Namen des „Goldenen Bistums“ verhalf. Von Sinn für höhere Geistesbildung zeugt die Gründung der Neisser Pfarrschule (schon 1375 erwähnt) und der Umstand, daß verhältnismäßig viele junge Leute aus dem Neisse-Grottkauer Lande an auswärtigen Universitäten (Leipzig, Bologna,<sup>2)</sup> Erfurt,<sup>3)</sup> Krakau)<sup>4)</sup> studieren. Von deutscher Dicht-

<sup>1)</sup> Vergl. die wertvolle Einleitung von Schulte zu „Schulte und Markgraf, Liber foundationis episcop. Vratislav. (1889) Cap. II—X.“

<sup>2)</sup> Vergl. Pfothenhauer, Schlesier auf der Universität Bologna (bis 1500) Ztschr. f. Gesch. Schles. Bd. 28 u. 29.

<sup>3)</sup> Vergl. Pfothenhauer, Schlesier auf der Universität Erfurt im Mittelalter; ebendas. Bd. 30.

<sup>4)</sup> Vergl. Bauch, Schlesier und die Universität Krakau im 15. und 16. Jahrh. ebendas. Bd. 31, S. 99 ff.

kunst ist freilich um jene Zeit (14. u. 15. Jahrh.) in unserem Gebiete nicht mehr wahrzunehmen, als in den meisten Gegenden Schlesiens, ja Deutschlands überhaupt, wo nach dem Niedergange des Rittertums und trotz des materiellen Aufschwunges der Städte und des geistigen Aufschwungs in wissenschaftlicher Beziehung dennoch deutsche Sprache und Literatur eher vernachlässigt, als gepflegt wurden.

Immerhin fehlt es auch im Neisser Lande nicht ganz an Spuren literarischer Tätigkeit. Ob freilich der unbekannte Verfasser einer mittelhochdeutschen Prosa-Beschreibung des Lebens und der Lehre Christi, die in einer aus dem Jahre 1330 stammenden, der Neisser Gymnasialbibliothek angehörigen Handschrift <sup>1)</sup> erhalten ist, in irgend welcher Beziehung zu Stadt oder Land Neisse steht, dürfte ebenso fraglich als bei dem Mangel an anderweitigen Nachrichten hierüber schwer zu entscheiden sein. Der Verfasser ist nach seiner eigenen Angabe Laie, vielleicht Laienbruder eines Klosters. Als solches käme das 1284 zum ersten Male erwähnte Minoritenkloster in Betracht, das sich zwischen der heutigen Enßmannstraße und dem Stadtpark befand und der Brüderstraße ihren Namen gab. (Man vergl. Einl. fol. 6 r.: „Wie aber ich ze dissen dingen laider unwirdig pin, wan ich nicht gewleicht pin und geordent Gots wort zu praedigen, und auch an chunste ein chint pin“. Das nach den vier Evangelien und unter Berücksichtigung apokrypher Schriften abgefaßte Werk ist, wie gleichfalls aus einer Bemerkung hervorgeht, nach einer lateinischen Vorlage bearbeitet oder gar Übersetzung dieser.

Gleichfalls nur ein Denkmal wissenschaftlicher Bildung und literarischer Tätigkeit auf religiösem Gebiet ist die in Form der sogen. Interlinearversion hergestellte Übersetzung der Psalmen nach dem lateinischen Texte der Vulgata, die ein gewisser, uns sonst weiter nicht bekannter

<sup>1)</sup> Genauere Mitteilungen hierüber gibt Skladny, Eine deutsche Handschrift, 17. Bericht der Philomathie zu Neisse. (1869–72) S. 12 bis 18, der auch als Probe einen Abdruck des 18. Cap. gibt. Das Manuskript ist ein gut erhaltener, mit zahlreichen Bildern und sorgfältig ausgeführten Initialen verzierter Pergamentcodex.

Peter von Patschkau um 1340 anfertigte. Die auf der Breslauer Universitätsbibliothek befindliche Handschrift<sup>1)</sup> umfaßt 139 Blätter, auf deren letzten der Verfasser sich nennt: Explicit spalterium (!) petri de paczcow Completum anno domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup> × L<sup>o</sup>. In sabbato. ante horam vesperarum. Wenngleich solche Interlinearversionen höchstens einen lexikographischen Wert haben, verdient diese immerhin als eines der ältesten auf schlesischem Boden entstandenen sprachwissenschaftlichen Werke eine gewisse Beachtung. Im übrigen strebt der mit der Gründung der Hochschulen erwachende wissenschaftliche Sinn hauptsächlich danach, eine wesentlich auf Kenntnis und Handhabung des Lateinischen beruhende gelehrte Bildung zu vermitteln, bei der das Deutsche geradezu vernachlässigt wurde. Auch die schon oben erwähnte an der Pfarrkirche ad St. Jacobum errichtete Pfarrschule, die durch den Pfarrer Jacobus Pudweck um das Jahr 1418 den Charakter eines Gymnasiums erhielt<sup>2)</sup> und ihre Blüte in der Zeit von 1560 bis 1604 erlebte und Schüler aus weiter Ferne anzog, wirkte in diesem Sinne und weist eine Menge aus ihr hervorgegangener oder an ihr wirkender Männer auf, die schon am Ende des 15. und mehr noch im 16. Jahrhundert als Vertreter des schlesischen Humanismus auch außerhalb ihrer Heimat eine gewisse Berühmtheit und Bedeutung erlangten. So verlockend es nun auch wäre, auf Grund des reichen, hauptsächlich von Gustav Bauch hierüber beigebrachten Materials,<sup>3)</sup> auf die Neisser Humanisten etwas genauer einzugehen, so müssen wir uns doch, um im Rahmen dieses in erster Linie die deutsche Dichtung behandelnden Aufsatzes zu bleiben, darauf beschränken, unter den zahlreichen in Neisse gebürtigen oder hier tätig gewesenen Humanisten

<sup>1)</sup> Vergl. Hoffmann von Fallersleben in Monatsschr. von und für Schlesien 1829 (II. Bd. 675–78).

<sup>2)</sup> Vergl. A. Kastner, Geschichte der Stadt Neisse und Prof. Schmidt, über die Schulverhältnisse des ehemaligen Neisser Pfarrgymnasiums. (15. Jahresbericht des Neisser Kunst- und Altertums-Vereins 1911, S. 44–54.)

<sup>3)</sup> S. Prof. Dr. G. Bauch, Zeitschr. des Ver. f. Gesch. Schles. Bd. 41 S. 129.

diejenigen Männer namhaft zu machen, die sich dem allgemeinen Zuge der Zeit folgend auf dem Gebiete lateinischer Dichtung hervortaten.

Lorenz Mokwiß aus Neisse, studierte wie viele Schlesier und insbes. Neisser in Krakau, 1481 Kanonikus in Breslau, † 1483 als Probst in Neisse.<sup>1)</sup>

Nikolaus Tauchan, geb. um 1440 in N., studierte in Krakau, 1478 Kanonikus in Breslau, um das Elisabetan und die Domschule verdient, † 1502.<sup>2)</sup>

Kaspar Brauner, latinis. Fuscinus aus N., studierte und lehrte als Magister in Krakau, 1498 Rektor der Pfarrschule in seiner Vaterstadt, später Domherr in Groß-Glogau, dessen Brand er beschrieb.<sup>3)</sup> Sein Gedicht auf die Hinrichtung des Herzogs Nikolaus von Oppeln in Neisse (17. Juni 1497) ist mitgeteilt und verdeutscht von Professor Ruffert in Oberschlesien IX. Juliheft und metrisch übersetzt von Ad. Hoffmann in seinem Buche „Schlesiens Geschichte und Sage im Liede. (Oppeln 1897) S. 73/74.

Matthias Holstenius Rektor, † 1540.<sup>4)</sup>

Nikolaus Weidner aus Breslau, erhielt seine Schulbildung in Neisse, studierte in Krakau, dann in Rom und Leipzig, wo er als humanistischer Dichter hervortrat, 1523 Pfarrer in Neisse, † 1555 als Domherr und Kantor in Breslau.<sup>5)</sup>

Johannes Lang (auch Lange) aus Freistadt (Öst.-Schles.), vorgebildet an der Neisser Pfarrschule, deren Rektor er von 1529 bis 1530 war, nachdem er vorher die berühmte Goldberger Schule Trojendorfs geleitet hatte. Er trat dann in bischöfliche Dienste und wurde schließlich

<sup>1)</sup> S. Prof. Dr. G. Bauch, Zeitschr. des Ver. f. Gesch. Schles., Bd. 41 S. 129.

<sup>2)</sup> Bauch, ebendaselbst, Bd. 38 S. 304, Bd. 40 S. 168 ff., Bd. 41 S. 124 und Dr. P. Thierse, der nation. Gedanke und die Kaiseridee bei den schlesischen Humanisten, Breslau 1908, S. 11, wo er aber irrtümlich „Tauchau“ genannt ist.

<sup>3)</sup> Kastner, Gesch. des Pfarrgymnas. z. Neisse, (3. Teil der Gesch. der Stadt N.) S. 15 und Bauch, ebendas. Bd. 41, S. 137.

<sup>4)</sup> Fuchs, Reformationsgesch. von Neisse.

<sup>5)</sup> Bauch ebendaselbst, Bd. 38, S. 328–30; Bd. 41, S. 145/46.

Kanzler des Bischofs Jakob von Salza, zog sich dann als Privatmann nach Schweidnitz zurück, wo er 1567 starb. Lang, der den Titel eines Kaiserl. gekrönten Poeten besaß, übersezte u. a. die griech. religiösen Dichtungen des Gregor von Nazianz in lateinischen Versen und schrieb eine Anzahl lateinischer religiöser Dichtungen.<sup>1)</sup> Eine Sammlung (*Carminum lyricorum liber*) erschien in Breslau 1548.

Johannes Leander (Liman, auch Lehmann) aus Bunzlau, 1549 Rektor des Pfarrgymnasiums, war dann bis zu seinem Tode (1562) Notar der Stadt Neisse und gab 1557 ein Werk über zwei Reden des Johannes Chrysostomus in lateinischen Distichen heraus mit einem etwa 90 Worte zählenden Titel und einer 16 Seiten umfassenden Einleitung. Bauch bezeichnet ihn als „seichten Verseschmied“.<sup>2)</sup>

Paulus Siber aus Neustadt in Franken, Lehrer am Pfarrgymnasium und gleich Lang und Leander „poeta laureatus“. Seine Gedichte sind Gelegenheitsdichtungen (1562 und 1563).<sup>3)</sup>

Valens Acidalius, eig. Havekenthal, aus Wittstock in der Altmark, geb. 1567, gest. 1595, kurze Zeit nach Antritt seines Rektorats der Neisser Pfarrschule. Er galt trotz seiner Jugend schon als bedeutender Gelehrter, der außer zahlreichen Erläuterungsschriften zu verschiedenen Schriftstellern auch als „poeta laureatus“ mehrere lateinische

---

<sup>1)</sup> Über Lang besteht eine reichhaltige Literatur, aus der ich nur citiere: Allgem. deutsche Biogr., Bd. 17, S. 638 (bei Göddecke, Grundriß II, 95--96, falsch citiert Bd. 16); Bauch, Zeitschr. f. Gesch. Schles., Bd. 41, S. 165/66. Kastner Gesch. des Pfarrgymnas., S. 29 bis 32. — Dr. Thierse, a. a. O., S. 31/32 und mehrfach.

<sup>2)</sup> S. Bauch, Zeitschr., Bd. 37, S. 132, der auch in den Mitteilungen der Gesellsch. f. deutsche Erziehungs- und Schulgesch., Bd. V, S. 21 über ihn handelt. — Das nach Kastner in der Neisser Gymnasial-Bibl. (A. V. 75) befindl. Exemplar konnte ich dort nicht finden.

<sup>3)</sup> S. Kastner, a. a. O., S. 56 und 58; auch Sibers nach Kastner in der Neisser Gymn.-Bibl. befindliches Werk (A. V. 81) ist dort nicht zu finden.

Dichtungen, darunter ein Lob Breslaus verfaßte, die Liegnitz 1603 erschienen.<sup>1)</sup>

Auch unter den von dem bekannten schlesischen Geschichtsschreiber Henelius (geb. 1584 in Neustadt) in seiner lateinisch geschriebenen *Silesiographia*, cap. VII, § 102 genannten hervorragenden Neissern werden mehrere als Dichter erwähnt; natürlich und für Henelius selbstverständlich handelt es sich nur um lateinische Dichtungen.

Franz Langer, geb. 1565 in Neisse, starb 1622 als Stadtschreiber (*scabinographus*) in Breslau (*versus scripsit elegantes*).<sup>2)</sup>

David Milesius aus Neisse, stud. in Frankfurt, wo er 1556 zum Lic. und Dr. med. promovierte, schrieb eine an den Herzog von Preußen gerichtete Elegie (1547), ferner eine metrische Beschreibung der Gebirge Deutschlands und eine Abhandlung (*tractatus*) über die Gauen des alten Sachsens, starb als Leibarzt des Herzogs von Schleswig-Holstein zu Hadersleben 1562. Henel sagt mit der ihm und jener Zeit eigenen Überschwenglichkeit: *Te numerat primos inter Germania vates*.<sup>3)</sup>

Martin Helwig, geb. in Neisse 1516, der bekannte Kartograph Schlesiens und Rektor des Breslauer Magdaleneums, gest. 1574.<sup>4)</sup>

Zu diesen aus Neisse selbst stammenden oder hier wirkenden Männern kommen aus dem Neisser Lande:

Franz Köckritz, bekannter unter seinem Gelehrtennamen Faber, geb. 1497 in Ottmachau, an der Neisser Pfarrschule vorgebildet, starb als Stadtschreiber in Breslau 1572, nachdem er vorher in gleicher Stellung in Schweidnitz

<sup>1)</sup> Ausführlich handelt über ihn Dr. Adam, „Der Neisser Rektor Valens Acidalius“ im 17. Bericht der Philomathie zu Neisse, 1872, S. 19–53.

<sup>2)</sup> S. Henel, *Silesiogr.*, I., cap. VII, S. 355 u. Minsberg. Geschichtl. Darstell. der merkwürd. Ereignisse der Fürstentumsstadt Neisse, 1834, S. 116.

<sup>3)</sup> Henel ebendas. S. 358 und Minsberg ebendas., s. auch Reh, *Oberschlesier auf der Univers. Frankfurt (Oberschles. V, 1907, S. 533.)*

<sup>4)</sup> Henel ebendas. 359.

gewirkt hatte. Er ist der Verfasser der viel zitierten Dichtungen *Bohemia*, *Sabothus* (Zobten) sive *Silesia* und *Faunus sideratus*.<sup>1)</sup>

Georg Werner aus Patschkau, studierte in Wittenberg und Krakau und wirkte an mehreren Schulen Ungarns.<sup>2)</sup>

Melchior Adam aus Grottkau, gekrönter Kaiserlicher Poet, der es bis zum Rektor der Universität Heidelberg brachte, gest. 1620.<sup>3)</sup>

Diese stattliche Liste dürfte noch unvollständig sein, da sicherlich auch noch manche andere von den humanistisch gebildeten Neissern dichterisch tätig waren, ohne daß ich hierfür ein ausdrückliches Zeugnis gefunden habe. Dies dürfte besonders auf Nikolaus Merboth (gest. 1501) und die Rektoren Valentin Krautwald (1509) und Nikolaus Winmann (1542—44) zutreffen. Ob der Verfasser der in Neisse bei Joh. Cruciger 1571 erschienenen lateinischen Gedichte „*De natali Jesu Christi*“, Georg Henßner aus Namslau mit Neisse in Beziehung steht, weiß ich nicht. (Gymnas. Bibl. H. IV, 92.) Lateinisch waren schließlich auch jedenfalls die an den Eröffnungstagen des Schuljahrs (seit 1575 der Lukastag, 18. Okt.) aufgeführten „Komödien“, von denen wir seit 1587 regelmäßiger Kunde erhalten<sup>4)</sup>.

Wenn wir aus der Schulordnung dieser selben Schule erfahren, daß die deutsche Sprache geradezu vernachlässigt wurde, so brauchen wir uns allerdings kaum zu wundern, daß dieser großen Anzahl lateinischer Dichtungen so gut wie gar keine Erzeugnisse deutscher Dichtkunst gegenüberstehen. Dazu kam, daß die in Niederschlesien und einigen protestantischen Fürstentümern Mittelschlesiens (Öls, Brieg, Schweidnitz) aufblühende geistliche Liederdichtung im Neisser Bischofslande keinen Boden und Ansporn fand. Und trotz alledem bleibt die geringe Betätigung des Neisser Landes auf dem Gebiete deutscher Dichtung

1) Bauch, Zeitschr. Schles., Bd. 26, S. 240, Bd. 41, S. 158, Thierse a. a. O., S. 23.

2) Bauch, Ztschr. Bd. 41, S. 161.

3) Kahlert, Schlesiens Anteil an deutscher Poesie, S. 23.

4) Kastner, Gesch. des Pfarrgymnas., S. 120 ff.

auffallend. War doch dieses Fürstentum der kräftigste Vorposten deutscher Kultur im Osten und zählte doch die Bischofsresidenz, deren Blütezeit eben in das 16. und den Anfang des 17. Jahrhunderts fällt, mit ihren etwa 12000 Einwohnern — die Schätzung Schultes auf 15000 dürfte nach Partsch zu hoch sein — zu den volkreichsten Städten Schlesiens, deren Bürgerschaft in ihrer Empfänglichkeit für den Baustil der Renaissance ein gewisses Kunstverständnis zeigte.

Derjenige, der durch seine Herkunft aus Neisse wohl zuerst den Namen seiner Vaterstadt auf dem Gebiete der deutschen Dichtkunst bekannt machte und den wir daher als den ältesten Neisser Dichter bezeichnen dürfen, ist Michael Weiße; ihm sei daher in unserer Darstellung ein breiterer Raum gewährt.

## 2. Michael Weiße († 1534).

Michael Weiße<sup>1)</sup> wurde gegen Ende des 15. Jahrh. in Neisse geboren und hat wohl die mehrfach rühmlichst genannte Pfarrschule besucht, ehe er in ein Breslauer Kloster eintrat. Welchem Orden er angehörte und wann er unter dem Einflusse von Luthers ersten Schriften und der hierdurch hervorgerufenen religiösen Bewegung sein Kloster verließ, ist nicht sicher festgestellt, doch dürfte dies wohl schon um 1520 geschehen sein, da er bereits 1522 und 1524 an einer noch weiter zu besprechenden Abordnung an Luther persönlich beteiligt war. Mit zwei

<sup>1)</sup> Diese Namensform neben der mehrfach erscheinenden kürzeren Weiß, auch Weis, gibt er selbst am Schlusse der Vorrede seines „Gesangbüchleins“ an. — Von Quellen über sein Leben und Wirken führe ich an: Ed. Emil Koch, Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesangs der christl., insbesondere der deutschen evangel. Kirche. 2 Bde. Stuttgart 1866. — Gindely, Gesch. der böhm. Brüder. 2 Bde. Prag 1868. — Jireczek, Handbuch zur Gesch. der böhm. Literatur. 1877 (I 413). — Besonders wichtig sind: Rudolf Wolka n's Artikel über Weiße in der Allgem. Deutschen Biographie. Bd. 41. S. 597 ff. — Derselbe: Das deutsche Kirchenlied der böhmischen Brüder im 16. Jahrh. Prag 1891. — Derselbe: Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen bis zum Ausgange des XVI. Jahrh. Prag 1894.

anderen Mönchen, Johann Tschischek und „Johannes, genannt der Mönch“, suchte und fand er eine Unterkunft in dem Hause der böhmischen Brüder zu Leitomischl in Böhmen, deren Lehre er sich bald ganz anschloß. Diese Brüdergemeinden hatten sich nach Hussens Tode in Böhmen und Mähren seit 1467 als Brüder-Unität zu einer kirchlichen Gemeinschaft zusammengeschlossen, die trotz verschiedener Anfeindungen sich tatkräftig ausgebreitet hatte und damals unter der Oberleitung des Seniors Lucas von Prag stand. Die in der Unität sich geltend machende Hinneigung zum Luthertum sah Lucas ungern, da er in wichtigen Punkten (Abendmahlslehre, Priestercölibat, Rechtfertigungslehre) von Luthers Auffassung abwich. Er konnte aber nicht verhindern, daß dem Wunsche Luthers, die ihm sympathische Lehre der Brüder näher kennen zu lernen, dadurch entsprochen wurde, daß die Brüdergemeinde 1522 und 1524<sup>1)</sup> zwei Abgeordnete nach Wittenberg zu Luther sandte. Diese sollen nun nach mehrfacher Überlieferung Johannes Horn, dessen eigentlicher tschechischer Name Roh, latinisiert als Cornu, und dann meist als Horn wiedergegeben erscheint, ein in Leitomischl tatkräftig wirkender Bruder, und unser Michael Weiße gewesen sein, für dessen Ansehn und Bedeutung in der Gemeinde schon dieser Umstand sprechen würde.<sup>2)</sup> Jedenfalls beschäftigte sich Weiße in dieser Zeit mit der Geschichte der böhmischen Brüder, wie seine 1525 veröffentlichte Schrift: „Eyn kurz unterricht von dem ursprunck der Brüder in Behmen und derselben Ursach, darzu sie auch beweysen, das sie nicht aus der

<sup>1)</sup> Die Angabe von Jireczek, Handb. der Gesch. der böhm. Lit. I. 413, daß dies schon 1501 geschehen sei, ist schon von anderer Seite (Wolkan; vergl. auch Monum. german. paedag. IV. S. 40, Anm. 1) zurückgewiesen worden. Erst nach Luthers Auftreten ist auch Weiße hervorgetreten. Auch auf den Widerspruch Gindelys, der Weiße 1525 in Leitomischl ankommen läßt und andererseits ihn als Mitglied der Abordnung an Luther, im Jahre 1524, die von dort aus erfolgte, nennt, ist an letzterer Stelle hingewiesen.

<sup>2)</sup> Koch a. a. O., S. 115 u. 116; Realencyclopädie für protest. Theologie von Herzog u. Plitt, II (1878) S. 663 u. R. Wolkan, Das deutsche Kirchenlied usw., S. 5.

Waldenser oder Pickarten - Rotte<sup>1)</sup>) kommen. Gesand auff eyn Lant tag ken Praga. Gedruckt yn der Churf. stat Zwickaw durch Jorg Gastel yn 1525“ beweist. Es ist sicher anzunehmen, daß er hier auch einen der Hauptstreitpunkte, sowohl zwischen den Anhängern Luthers und Calvins, als auch zwischen den Lutheranern und böhmischen Brüdern, die Abendmahlslehre, berührt hat, doch tritt er in den sich hieran schließenden Streitigkeiten vorläufig nicht hervor. Inzwischen hatten sich in Böhmen und Mähren auch schon deutsche Brüdergemeinden gebildet, als deren Mittelpunkt im östlichen Böhmen Landskron, in Mähren Fulneck zu betrachten ist. Im Jahre 1531 wurde Michael Weiße, der kurz vorher auf der Synode zu Brandeis zum Priester geweiht worden war, zum Prediger und Vorsteher der hauptsächlich von ihm begründeten Landskroner Gemeinde gewählt. Auch der Gemeinde zu Fulneck muß er nahegestanden haben, wie aus der Vorrede zu seinem Gesangbüchlein hervorgeht, ob als ihr Pfarrer, wie nach der Bezeichnung als „seine Gemeinde“ zu schließen ist, habe ich nicht feststellen können. Im J. 1531 nun erschien auch seine schon mehrfach erwähnte Liedersammlung, die sowohl durch ihren Wert an sich als ihre Stellung in jener poesiearmen Zeit ihrem Verfasser einen ehrenvollen Platz in der Literaturgeschichte sichert. Sie führt den Titel: Ein New Gesangbuchlen. Gedruckt zum Jungen Buntzel<sup>2)</sup>) in Böhmen durch Georg Wylmschwerer. Im Jahr 1531. Am 12. Tag des Mertzen vollendet. Weiße

<sup>1)</sup> Der Name „Pikarden“, womit manche Gegner die Brüder belegten, hat nichts mit der „Picardie“ zu tun, sondern ist eine Entstellung von Begharden, einer ursprünglich in der Niederlanden, dann auch anderswo üblich gewordene allgemeinere Bezeichnung für Sectierer oder Ketzer.

<sup>2)</sup> In Jungbunzlau. Diese Ortsangabe ist unter vielen anderen Beispielen ein interessanter Beleg für den besonders im schlesischen Dialekte und dem der angrenzenden Länder sich häufig und heute noch findenden Gebrauch des Artikels vor Ortsnamen, über welchen Verf. dieser Zeilen ausführlicher in den „Mitteilungen der schles. Gesellsch. für Volkskunde“, herausgegeben von Siebs (Heft XIV S. 105–107 und XV S. 152/154), gehandelt hat.

hatte sich durch die Bitten der Brüder und die Verhältnisse der Gemeinden zur Abfassung von Kirchenliedern veranlaßt gesehen. Wie sich gerade in Böhmen frühzeitig der Kirchengesang in der Sprache des Volkes entwickelt hatte, — schon 1406 hatte die Kirche trotz ihres grundsätzlichen Widerstandes gegen den kirdhlichen Volksgesang<sup>1)</sup> einige tschechische Lieder beim Gottesdienste zugelassen — so war insbesondere innerhalb der böhmischen Brüdergemeinde das tschechische Kirchenlied rasch emporgeblüht, und trotz gegenteiliger Verordnungen des Königs Wladislaus waren 1501—1519 drei solcher Liedersammlungen erschienen. Nunmehr wünschten auch die Ältesten der deutschen Gemeinden Lieder in ihrer Muttersprache. Michael Weiße kam ihrem Wunsche nach und schuf in seinem 157 Lieder umfassenden Gesangbüchlein die bis dahin an Zahl und poetischem Wert bedeutendste Liedersammlung. Das 2 Jahre vorher erschienene erste Gemeindegesangbuch Luthers, das sogenannte Klug'sche Gesangbuch, umfaßte nur 50 Lieder.<sup>2)</sup> Man hat nun infolge mißverständlicher Auffassung einer Stelle in der Vorrede Weißes lange Zeit geglaubt, daß der größte Teil dieser 157 Lieder aus dem Tschechischen übersezt und nur ein kleiner Teil Weißes geistiges Eigentum sei.<sup>3)</sup> Es ist R. Wolkans Verdienst, aus der Vergleichung der Weißeschen Lieder mit den böhmischen „Cantionalen“ von 1501 und 1561, aus der Vorrede dieses letzteren Gesangbuches von 1561 und aus der Vorrede des Johannes Horn zu der von ihm besorgten 2. Ausgabe des Weißeschen Gesangbüchleins überzeugend nachgewiesen zu haben, daß das Verhältnis umgekehrt ist und nur etwa 20 Lieder von tschechischen Originalen abhängig sind, die übrigen aber echte Erzeugnisse der Weißeschen Muse sind<sup>4)</sup>. Eine Anzahl von Antiphonen und Sequenzen gehen auf die in der Brüdergemeinschaft lange Zeit noch gebräuchlichen latei-

1), 2) S. Koch a. a. O. II. 120.

3) So auch u. a. Kahlert, Schlesiens Anteil an deutscher Poesie (1835) S. 26, dessen Angaben über W. überhaupt sehr unsicher sind.

4) S. Wolkan, Das deutsche Kirchenlied usw. S. 74 ff. und Gesch. der deutschen Literatur in Böhmen.

nischen Hymnen zurück, die man eben durch deutsche ersetzt zu sehen wünschte, und Weiße folgte nur dem Beispiele Luthers, den er in mehrfacher Hinsicht sich zum Vorbild genommen zu haben scheint, wenn er eine Anzahl solcher Hymnen umdichtete, was er dann meist durch Anführung der lateinischen Anfangsworte kennzeichnet. Der mehrfach erwähnte Horn war inzwischen nach Lucas' Tode (1528) an die Spitze der Unität getreten und hatte im Gegensatz zu seinem Vorgänger immer engere Verbindungen mit Luther angeknüpft, während umgekehrt Weiße sich in der Abendmahlslehre von Luthers Auffassung entfernt und, wie sich in mehreren Liedern zeigt<sup>1)</sup>, der Zwinglischen genähert hatte. Hierin hatte er offenbar zunächst die Ältesten der Gemeinde und diese auf seiner Seite, da er sonst kaum 1532 in den „engeren Rat der Brüdergemeinde“ gewählt worden wäre. Aber bald darauf gewannen wieder die Anhänger Luthers die Oberhand; die kurz vorher verfaßte Apologie der böhmischen Brüder, die Weiße ins Deutsche übersetzt hatte, wurde entsprechend umgearbeitet, und Weißes Übersetzung gradezu für unrichtig, seine Ansichten für irrig erklärt. So stand Weiße von seinem Anhang verlassen da. Er wurde ernstlich ermahnt, seine Meinung zu ändern, „welchs er denn“, wie Horn in der erwähnten Vorrede berichtet, „von uns allen willig aufnahm, und solches zu bessern war gesinnt, so auch zum teyl nu anfieng. Inn dem fordert in Gott von hynnen, das also sein fürnemen nicht fort gieng.“ In der Tat starb Weiße schon 1534 in Landskron, nachdem er sicherlich nicht ohne inneres Widerstreben eine Anzahl der die Abendmahlslehre betreffende Lieder entsprechend umgeändert hatte. Hat hierin sein Lebensausgang etwas Tragisches an sich, so auch dadurch, daß es ihm nicht beschieden war, den großen Erfolg seiner Dichtungen noch teilweise zu erleben. Gleich nach seinem Tode ließ Katharina Zell, eine als Wohltäterin armer Schüler und Glaubensflüchtiger bekannte Frau,

<sup>1)</sup> S. auch Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, III. 385.

eine Sonderausgabe der Weißeschen Lieder in 4 Büchlein mit je etwa 20 Liedern veranstalten (Straßburg 1534/35); sie lobt in der Vorrede den ihr unbekanntem Verfasser und wünscht diesem Gesangbuch, das mehr ein „Lehr-Gebet- und Dankbuch“ sei, die weiteste Verbreitung. Bald darauf erschienen in Ulm drei, wie es scheint, unveränderte Nachdrucke; 1544 besorgte Johannes Horn eine 2. Ausgabe in 23 Abschnitten und mit 15 Holzschnitten geziert, wobei er 4<sup>1)</sup> der Lutherschen und seiner Lehre vom Abendmahl widerstreitende Lieder ganz ausließ, 5 andere wesentlich umgestaltete, dagegen 26<sup>1)</sup> neue Lieder von Weiße und 2 eigene aufnahm, so daß die Sammlung nun 181 Lieder umfaßte. Sie führt den Titel: Ein Gesangbuch der Brüder in Behemen und Merherrn,<sup>2)</sup> die man auß haß und neyd Pickharden, Waldenses u. s. w. nennet. Nürnberg. Gedruckt durch Joh. Günther. 1544.

Weißes Gesangbuch nimmt, wie schon kurz erwähnt, unter allen derartigen Werken jener Zeit eine hervorragende, wenn nicht die erste Stelle ein. Gewiß ist seine Dichtkunst nicht frei von Mängeln, unter denen zunächst eine oft harte, ungelenke Sprache und etwas holpriges Versmaß auffallen. Aber man darf nicht vergessen, daß es sich um einen Dichter handelt, der 100 Jahre vor dem Erscheinen des bekannten „Büchleins von der deutschen Poeterey“ (1624) wirkte, in welchem unser schlesischer Landsmann Martin Opitz zuerst in dem regelmäßigen Wechsel betonter und unbetonter Silben das Grundgesetz des deutschen Versbaus aufstellte. Diese und andere Mängel, eine trockene, bisweilen breitschweifige Lehrhaftigkeit, Anlehnung an fremde Ausdrucksweise, Wiederholung gewisser Wendungen und Gedanken, werden reichlich aufgewogen durch schlichten, natürlichen Ausdruck, Kraft und Tiefe des dichterischen, besonders religiösen Empfindens. Schon die selbständige Behandlung

<sup>1)</sup> Ich folge in diesen Zahlenangaben den neuen Ausführungen Wolkans (Gesch. der Literatur in Böhmen usw.), von denen Kochs Angaben (Gesch. des Kirchenliedes usw., II. 122–124) mehrfach abweichen.

<sup>2)</sup> Mähren.

lateinischer oder tschechischer Vorlagen und das trotz Anlehnung an fremde Ausdrucksweise vorhandene eigenartige Gepräge verrät dichterische Begabung. Die meisten Lieder aber sind von vornherein aus eigener Eingebung oder den Verhältnissen heraus selbständig entstanden. Unter ihnen sprechen diejenigen am meisten an, die frei von lehrhafter Tendenz in volkstümlicher Art gewisse Begebenheiten schildern, wie das Weihnachtslied (Da Christus geboren war), die Herrlichkeit Gottes in der geschaffenen Natur preisen oder in ergreifender Weise zur Buße und Einkehr mahnen (Aus tiefer Not). Freilich sinkt auch bei Weiße die Schlichtheit manchmal zur Platttheit herab, wenn er nach Art der Meistersinger die erzählende Prosa der Evangelien in Reime bringt. Vor allem aber wirken Weiße Lieder, wie Wolkan mit Recht hervorhebt, durch das feste Gottvertrauen, das überall in ihnen sich ausprägt. Unser Dichter hat wohl kaum geahnt, welche Bedeutung sein „Gesangbüchlein“ erlangen würde. Luther nannte ihn einen trefflichen Poeten und nachdem er schon 1542 in seine Begräbnislieder das Weiße Lied „Nun lasset uns den Leib begraben“ aufgenommen hatte, welches deshalb lange Zeit für eine Dichtung Luthers galt, verleihte er dem 1545 erschienenen Gesangbuch mit 129 Liedern, darunter 37 eigenen, 11 (nach Koch 14) Lieder von Weiße ein. Seinem Beispiele folgten andre Gesangbücher, so das von Magdeburg 1542, von Frankfurt a. M. 1569, von Wittenberg 1573, von Dresden 1589 u. a., ja auch katholische Gesangbücher haben einzelne seiner Lieder aufgenommen.<sup>1)</sup> Im ganzen dürften so etwa 30 Lieder von Weiße geistiges Eigentum lutherischer und reformierter Gemeinden außerhalb Böhmens geworden sein, bis die meisten, wohl hauptsächlich infolge ihres altertümlichen Gewandes, wieder allmählich aus den Gesangbüchern

<sup>1)</sup> So Wolkan (Gesch. der deutsch. Literat. in Böhmen, S. 255), der an anderer Stelle (Das deutsche Kirchenlied der böhmischen Brüder, S. 106–178) genau und ausführlich über die Verbreitung aller dieser Lieder der böhmischen Brüder in den Gesangbüchern des 16. Jahrh. handelt.

schwanden. Während z. B. das „Evangel. Gesangbuch für die Königl. Preuß. Schles. Lande“ (herausg. von Burg, Verlag von W. G. Korn, Breslau 1778) 16, die 5. Aufl. des Kornschen Gesangbuches von 1866 noch 10 Weißesche Lieder aufweisen,<sup>1)</sup> enthält das neuerdings eingeführte „Schlesische Provinzial-Gesangbuch“ (1910), deren nur noch 3, nämlich das Adventslied: Gottes Sohn ist kommen (Nr. 3), das Passionslied: O hilf Christe, Gottes Sohn (Nr. 72) und das schon erwähnte Begräbnislied: Nun lasset uns den Leib begraben (Nr. 517). Als Proben der Dichtkunst Michael Weißes folgen zunächst einige Strophen aus dem Liede „Lob und Ehr mit stetem Dankopfer sei Gott unsrem Vater“ in unveränderter Schreibweise und dann das schon erwähnte Bußlied „Aus tiefer Not“.

Wer mag dich, herre got, durchgründen?  
 Wer kan deines wesens ort vnd end erfinden?  
 Wer kan entgehen  
 oder deiner gewalt sönst widerstehn?  
 was kan ön dich auf erden leben?  
 was jnn lüften schweben vnd jnn wassern weben?  
 welch mensch kan sich  
 oder welch vieh ernern ön dich?

Herre got  
 almedhtiger sebaot!  
 du bists, der regiret,  
 der die welt  
 erhelt jnn jrer gestalt,  
 fruchtbar machet vnd zieret,  
 den himmel vmbwendet, lest donern vnd regen:  
 o herr, ön dich kan nichts leben, weben noch schweben.

<sup>1)</sup> Es sind dies in der Ausgabe von 1866 die Nummern 23, 50, 59, 68 („Da Christus geboren war, Freute sich der Engel Schaar“, nach Koch und Wolkan von W., nach andern von Horn oder Vitus Wolfrum); 143, 162, 439, 470, 762 und 445 („Christ der du bist der helle Tag“) das von Güthling in seiner Programmabhandl.: Schles. Kirchenliederdichter (Liegnitz, Gymn. 1908) Weiße zugeschrieben wird, während es Wolkan gar nicht erwähnt.

## Bußlied. (Nach Psalm 33.)

1. Aus tiefer Not laßt uns zu Gott  
Von ganzem Herzen schreien,  
Bitten, daß er durch seine Gnad'  
Uns woll vom Übel befreien,  
Uns alle Sünd und Missetat,  
Die unser Fleisch begangen hat,  
Als ein Vater verzeihen.
2. Wir sprechen: „Vater, sieh doch an  
Die Armen und Elenden,  
Die Übles viel von Dir getan  
Mit Herzen, Mund und Händen,  
Verleih uns, daß wir Buße tun  
Und unsern Lauf in deinem Sohn  
Zur Ewigkeit vollenden.
4. Du willst nicht, daß der Sünder sterb  
Und zur Verdammnis fahre,  
Du willst, daß er die Gnad' erwerb  
Und sich darin bewahre.  
So hilf uns nun, o Herre Gott,  
Damit uns nicht der ew'ge Tod  
In Sünden widerfahre.
5. Vergib, vergib und hab Geduld  
Mit uns, den Armen, Schwachen,  
Laß deinen Sohn von aller Schuld  
Uns los und ledig machen,  
Nimm unsrer Seele treulich wahr,  
Daß ihr kein Schaden widerfahr,  
Vom Feind, dem alten Drachen!
6. Wenn du nun ins Gerichte gehn  
Und mit uns wolltest rechten,  
O Herr, wie würden wir bestehn,  
Und wer würd uns verfechten?  
O Herr, sieh uns barmherzig an  
Und hilf uns wieder auf die Bahn  
Zur Pforte der Gerechten!
9. Erhalt' in unseres Herzens Grund  
Des neuen Lebens Samen  
Und hilf, daß wir den neuen Bund  
In deines Sohnes Namen  
Vollenden treulich in der Zeit  
Und so der ew'gen Herrlichkeit  
Versichert werden! Amen!

### III. Deutsche und lateinische Dichtung von Ende (Mitte?) des 16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts.

Michael Weiße dürfte der einzige dem Namen nach bekannte deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts sein, der Neisse wenigstens durch seine Geburt angehört, wenn gleich seine dichterische Tätigkeit sich ganz außerhalb seiner Heimat vollzog. Um die Mitte oder das Ende des 16. Jahrhunderts hat wohl der unbekannte, aus Neisse stammende Verfasser einer Dichtung gelebt, die man als Neisser Reimchronik bezeichnen könnte. Nach den zahlreichen von Henelius in seiner „Silesiographia renovata“,<sup>1)</sup> die zuerst 1613 erschien und später 1704 von Fiebiger mit Zusätzen versehen neu herausgegeben wurde, mitgeteilten Proben scheint dieser „Dichter“ die Neisse und Umgegend betreffenden merkwürdigsten Ereignisse im Anschluß an die Regierung der einzelnen Bischöfe besungen zu haben. Leider erwähnt Henelius, dem dieses Werk offenbar vollständig vorgelegen hat, nichts Näheres über den auch von Minsberg einmal citierten<sup>2)</sup> Verfasser, den er etwas geringschätzig als einen Reimschmied („versifex quidam Nissensis“ und „rhythmologus“) bezeichnet. Die achtsilbigen fortlaufenden Reimpaare tragen in ihrem ganzen auf bloßer Silbenzählung beruhenden und daher das Betonungsgesetz öfters vernachlässigenden Bau den Charakter der handwerksmäßigen Dichtkunst des Meistersangs. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß wir es hier vielleicht mit einem Vertreter der Meistersinger zu tun haben, die ja freilich in Schlesien seltener als im übrigen Deutschland, aber doch in mehreren Städten (in Breslau der aus Görlitz hierher gewanderte Adam Puschmann und Elias Freudenberg, in Glatz der Kürschner Hieronymus Linck und der Tuchmacher Peter von Glatz)<sup>3)</sup> anzutreffen sind.

1) Silesiogr. I, cap. VII, 380–84, II, cap VIII, 27, 41, 109.

2) Geschichtl. Darstellung usw. S. 86.

3) Vergl. Dr. Klemenž, Der Anteil der Grafschaft Glatz an der deutschen Literatur, S. 7–20.

Die bei Henelius mitgetheilten Stellen reichen bis 1529 (Jacob von Salza). Der Verfasser lebte jedenfalls um die Mitte des 16. Jahrhunderts vielleicht auch später. Die Verskunst und die eines gewissen Humors nicht entbehrende Darstellung unseres Neisser Reimchronisten, der also vielleicht dem Handwerkerstande angehörte, möglicherweise aber auch in Anbetracht einer gewissen Vertrautheit mit geschichtlichen Einzelheiten eine höhere Bildung besaß und vielleicht in bischöflichen Diensten stand, möge durch einige Proben erläutert werden.

Der erste Bischoff Godfrid hiß,  
 Das Volk im Glauben unterwiß,  
 Lebet biß ins siebzehnde Jahr:  
 Nach ihm Urban erwehlet war,  
 Bracht mit sich aus Italia  
 Gelehrte Leut' und Bücher da.

Die Schull zu Smogra<sup>1)</sup> wohl angieng:  
 Man Pfarrn zu ordiniern anfieng,  
 Die Jugend auch Lateinisch lehrt,  
 Lebt sparsam, und nicht viel verzehrt,  
 Es dacht alls an den armen Mann,  
 Dadurch das Bißthum auch zunahm.<sup>2)</sup>

Zum Jahre 1477:

An Sanct Barbarä Tag, merckt eben,  
 Von Ottmachau man thät verlegen  
 Den Thum auf Neiß in die alte Stadt  
 Am heiligen Wenzeslai Tag:  
 Der Bischoff auch ward ausgegraben  
 Mit Herrlichkeit hinweg getragen,  
 Welcher alldort gestiftt zuvor  
 Den Thum ungefehr 93 Jahr.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Schmograu.

<sup>2)</sup> A. a. O. II 41.

<sup>3)</sup> Bezieht sich auf die Verlegung des um 1386 von Bischof Wenzel in Ottmachau errichteten Collegiatstiftes nach der Altstadt Neiß i. J. 1477.

Aus der Zeit des Bischofs Thurzo (1506 – 1520):

Mein liebe Leut hört Wunder zu:  
 Zur<sup>1)</sup> Neiß des Bürgermeisters Kuh  
 Thät kalben auf ein Niederlagen  
 Vier Öchslein, das thät ihm behagen.  
 Geht hin und fragt ohne alle Scheu,  
 Ob's um die Neiß nicht fruchtbar sey?

Der i. J. 1595 in Voigtsdorf, Kr. Grottkau, geborene Theodor von Tschesch, der im Dienst des Herzogs von Brieg stand, später sich ganz den theosophischen Lehren des Görlitzer Schusters und Theosophen Jakob Böhme (gest. 1624) zuwandte und nach einem ziemlich wechselvollen Leben in Elbing 1649 starb, sei nur als Schriftsteller und Verfasser mehrerer religiöser Schriften erwähnt, von denen aber keine poetische Form gehabt zu haben scheint.

Als i. J. 1612 der Bischof von Breslau, Erzherzog Karl, der als Stifter des Neisser Jesuitencollegs bekannt ist, in Neisse ein großes Freischießen veranstaltete, zu welchem außer mehreren Fürstlichkeiten eine große Menge geladener Schützen aus ganz Schlesien und darüber hinaus erschienen, fand dieses Fest auch seine dichterische Verherrlichung in einem Epos von nicht weniger als 7312 Versen, dessen Verfasser ein Breslauer Bürger ist, Georg Reutter, Schreiber der Armbrust- und Büchsen-schützen im alten „Schweidnitzer Zwinger“ zu Breslau. Nur mit Rücksicht darauf, daß also der Stoff lokaler Natur ist, mag diese recht hölzerne und nur gereimte Prosa bietende breitschweifige Beschreibung hier genannt sein.<sup>2)</sup> Passend schließt sich hieran die Erwähnung einer Dichtung, die denselben um Neisse verdienten Bischof und Erzherzog Karl (1608—24) behandelt, aus Anlaß seines Todes verfaßt wurde und keinen geringeren zum Verfasser hat, als das Haupt der damals

<sup>1)</sup> Beispiel für den im schles. Dialekt bis heute übl. Gebrauch des Artikels vor Ortsnamen (vergl. hierüber Dr. Klemenz in Mitteilungen der Schles. Gesellschaft für Volkskunde XIV und XV, Bresl. 1905 und 1906.)

<sup>2)</sup> Proben bei Henel, Silesiogr., I, 376—79 und 560—64.

erstehenden sogen. 1. schlesischen Dichterschule, Martin Opitz. Das umfangreiche Gedicht (132 Verse) ist auch insofern von Bedeutung, als es Opitz den Titel eines kaiserlichen gekrönten Poeten einbrachte.<sup>1)</sup>

Einige Jahre später erschien bei Joh. Schubert in Neisse ein Werk, dessen nach damaliger Sitte sehr ausführlicher Titel gekürzt lautet: Psalterium Davidis Germanicis rhythmis redditum . . . daß ist: **Deutscher Psalter** oder das ganze Buech der Psalmen Davids, mit Antiphonen, Lektionen, Responsorien und Lobgesängen in Reime gefast . . . durch **Eliam Born**, Erzpriestern zu Ziegenhals 1626. — Ich kenne das Werk nur durch die Erwähnung bei Kastner, nach dessen Urteil das Werk, obwohl eine Übersezung, doch Gewandtheit im Reim und „lebendige Phantasie bekundet“, so daß man seinen Verfasser, der die Pfarrei Ziegenhals wahrscheinlich von 1615 bis 1627 verwaltete und ein eifriger Seelenhirt seiner Gemeinde war, immerhin als Dichter aussprechen können. Aus den von Kastner mitgeteilten Proben<sup>2)</sup> zeigt sich freilich, daß auch er über den ungelungenen bloß die Silben zählenden Versbau noch nicht hinausgekommen ist und von dem gerade damals durch Opitz festgestellten Betonungsgesetz nichts weiß. Im folgenden nur zwei Strophen aus seiner Verdeutschung des bekannten Hymnus „Ave maris stella“:

1. Jungfraw und Mutter reine,  
Du Meerstern voll am Scheine,  
Maria, dich wir grüßen,  
Dein Kindlein laß uns küssen.
2. Nim auff den Gruß zur Stunde  
Von Gabrielis Munde,  
Zu Gnaden thu uns führen,  
Welch Eva thätt verlieren.

<sup>1)</sup> Vollständig abgedruckt bei Kastner, Gesch. der Stadt Neisse, 2. Teil, S. 584–89; ebendasselbst teilt Kastner auch ein weiteres Gedicht von Opitz auf den 1633 verstorbenen Johannes v. Limburg, gen. Holzgraf, Herrn auf Mahlendorf und Kaindorf bei Neisse, der sich auch durch wissenschaftliche Bestrebungen ausgezeichnet hatte.

<sup>2)</sup> Ebendas. S. 593–94.

5. Jungfraw an Sanfftmut reiche,  
Kein Weib war je dir gleiche,  
Mach uns loß unsrer Schulden,  
Lehr uns keusch sein und dulden.
6. Gib auch ein reines Leben  
Ein sicheren Weg daneben  
Daß wir Jesum ansehen  
Und sich end' unser Flehen.

Mit den im Vorstehenden behandelten immerhin spärlichen literarischen Erzeugnissen dürfte Neisses Anteil an der deutschen Dichtung der in Rede stehenden Periode erschöpft sein; wiederum scheint hier die deutsche Muse auf lange, lange Zeit (etwa 150 Jahre) geschwiegen zu haben, und das zu einer Zeit, wo gerade Schlesien durch die den sogen. schlesischen Dichterschulen angehörigen Dichter und deren Nachahmer nicht nur zu hohem Ansehen, sondern geradezu zu führender Stellung gelangte, wenn auch so viele ihrer Werke echt dichterisches Empfinden vermissen lassen. Man darf nicht nur an die von der Schule her bekannten Namen eines Opiß, Fr. von Logau, Scheffler, Gryphius, Joh. Heermann, Lohenstein, Hoffmannswaldau, Günther denken, sondern muß auch die weniger bekannten: Daniel Czepko (Schweidnitz), Andreas Skultetus und Andr. Tscherning (Bunzlau), Freiherr Aßmann von Abschaß (Liegnitz), Samuel von Butschky, Heinrich Mühlpfort, Martin Hanke, Benjamin Neukirch (Breslau), Knorr von Rosenroth (Wohlau), Neunherz (Lauban), Benjamin Schmolcke (Schweidnitz) u. a. anführen, die immerhin noch über die Mittelmäßigkeit hervorragen, um den Unterschied zwischen den einzelnen schlesischen Landesteilen hinsichtlich ihrer literarischen Tätigkeit zu erkennen. Andererseits ist aber auch in anderen Gegenden (Grafschaft Glatz, Neustadt, von dem eigentlichen damals polnischen Oberschlesien ganz abgesehen) in der Zeit zwischen 1630 bis etwa 1770 eine ähnliche Lücke festzustellen, so daß hier allgemeinere, durch religiöse und politische Verhältnisse bedingte Gründe vorliegen.

Auch hat wohl an einem Orte wie Neisse, wo zwei Schulen, das noch bis 1653 bestehende Pfarrgymnasium und das 1624 gegründete und besonders um die Wende des 17. und 18. Jahrh. blühende Jesuitenkollegium die deutsche Sprache ebenso vernachlässigten, als sie die lateinische pflegten, dieser Einfluß nachteilig eingewirkt. Die lateinische Dichtung blüht denn auch in diesem Zeitabschnitt weiter. Als ihre Vertreter sind zu erwähnen der Rektor des Pfarrgymnasiums von 1633—35: Matthias Jacobus,<sup>1)</sup> Petrus Polenius aus Neisse (nach andern aus Lobedau, Kr. Grottkau), 1640—46 als Pastor in Bärsdorf, Kr. Haynau nachzuweisen<sup>2)</sup>, Adam Aug. Meisner, geb. 1619 in Rothwasser, Kaplan in Neisse, dann Pfarrer von Oppersdorf 1647—82, gest. in Neisse 1685.<sup>3)</sup>

Daß auch am Jesuitenkolleg, schon für die hier üblichen alljährlichen Aufführungen lateinischer Komödien an den Schulfesten oder besonderen Veranlassungen, lateinische Dichtung gepflegt wurde, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Verfasser solcher Stücke waren meist die Lehrer der oberen Klassen, zuweilen auch Schüler der obersten, „poetica“ genannten Klasse.<sup>4)</sup> Einen Einblick in den Charakter und Inhalt dieser Stücke gewähren ein der Neisser Gymnasialbibliothek gehöriger Band solcher hier aufgeführter Dramen, sowie das offenbar auch benutzte Buch „Exercitationes theatrales“ von dem Jesuiten Antonius Claus (Augsburg und Ingolstadt 1750).

Erst am Ausgange des 18. Jahrh. stoßen wir im Neisser Gebiet wieder auf einige Dichter, die der um diese Zeit in den deutschen Landen längst zu Ehre gekommenen deutschen Muse huldigen. Und zwar sind es zunächst zwei an derselben, um diese Zeit zum preußischen Gymnasium

<sup>1)</sup> S. Kastner, Gesch. des Pfarrgymnas.

<sup>2)</sup> S. Reh, Oberschlesien auf der Univ. Frankfurt. „Oberschlesien“, V, 539.

<sup>3)</sup> Nach freundl. Mitteil. des Herrn Pfarrer Hägel, Oppersdorf.

<sup>4)</sup> Vergl. P. Prohasel, Das Schultheater am Gymnas. zu Glatz (Festschr. zur 300jähr. Jubelfeier des Glatz. Gymn., 1897. S. 27 ff.).

umgewandelten Jesuitenanstalt tätige Männer, die sich dichterisch betätigen. Wolny, geb. 1728 in Reichthal, wirkte hier als Professor der Aesthetik, und zwar nach der Aufhebung des Jesuitenordens seit 1776 als Mitglied des bekannten „Kgl. Schuleninstituts für Schlesien“, gestorben 1792. Berner<sup>1)</sup> nennt ihn einen mit glücklichen Talenten begabten Dichter; Näheres über seine Leistungen ist mir nicht bekannt geworden.

Johann Baptist Knesowesky, geb. in Glatz am 10. Februar 1775, wirkte zuerst am dortigen, dann am hiesigen Gymnasium, trat 1825 nach 47 jähr. Amtstätigkeit in den Ruhestand und starb 1827. Er schrieb mehrere deutsche und lateinische Gelegenheitsgedichte, u. a. ein latein. Gedicht zur 200jährigen Jubelfeier des Gymnasiums i. J. 1824.<sup>2)</sup>

Größere Bedeutung hat Franz Robert Geckert. Geboren den 23. Februar 1771 zu Grottkau als Sohn eines armen Radmachers, konnte er durch den Genuß eines Familienstipendiums die „Leopoldina“ in Breslau besuchen, mußte aber wegen eines Gehörleidens, das er sich beim Brande des Sandstiftes (1791) zugezogen hatte, seine Absicht, Theologie zu studieren, aufgeben. Er ging daher zur Accise und Zollbehörde, bei der er zuerst in Grottkau, seit 1810 in Neisse, zuerst als Kanzlist, dann als Kanzleisekretär wirkte, bis er 1816 mit seiner Behörde nach Oppeln übersiedelte. Schon längere Zeit augenleidend, hatte er 1837 das Unglück, von einer Treppe des Neisser Gymnasiums zu fallen. Wann er gestorben, konnte ich trotz mehrfacher Nachfragen nicht ermitteln. Seine Schriften<sup>3)</sup> umfassen zahlreiche lyrische und erzählende Gedichte, darunter zwei umfangreichere Epen „Die Zauberflöte“ und „Der Korb“, letzteres eine durch seine unglücklichen Familienverhältnisse veranlaßte Erzählung, die er der Königin Luise widmete. Diese nahm bei ihrer Anwesenheit in Neisse (1804) Veranlassung, sich nach seinen Verhältnissen

<sup>1)</sup> Schlesische Landsleute (Leipzig 1901).

<sup>2)</sup> Die bei Nowack (Schles. Schriftstellerlexikon IV.) u. Springauf angegebene Form Knesowsky ist unrichtig.

<sup>3)</sup> S. Goedecke, Grundriß 2. A. VII. 437.

zu erkundigen und ihm eine Unterstützung anzuweisen. Ferner schrieb er patriotische Lieder, Reiseschilderungen und geschichtliche Aufzeichnungen, unter denen insbesondere sein „Tagebuch von der Belagerung der Stadt und Festung Neisse vom 23. Febr. bis 15. Juni 1807“ erwähnenswert ist. Einen zur Würdigung von Geckerts Dichtung genügenden Anhalt bietet das Buch: „Blüthen und Blätter. Gereimte Poesie am Fuße des Helikon gesammelt. Neisse und Leipzig 1804“. Es vereinigt zunächst unter dem Titel „Jugendsünden“ die meisten der vorher in verschiedenen Zeitschriften (Bunzlauer Monatsblätter, Schles. Provinzialblätter, Berliner Musenalmanach) zerstreut veröffentlichten Gedichte, unter denen einige auch humoristische Färbung haben (Die Gauner, Die Pantoffeln), die romantische Geschichte „Die Zauberflöte“, sowie die Prosaskizzen „Streifereien im Riesengebirge“. Geckert besitzt eine für seine Zeit nicht unbedeutende Bildung und mehr als durchschnittliche Belesenheit, die er auch durch öftere lateinische Citate zeigt; seine Befähigung für die Dichtkunst erweist er mehr durch formelle Gewandtheit als eigenartiges Empfinden. So ist der Inhalt der offenbar unter dem Einfluß von Wielands Oberon verfaßten „Zauberflöte“ stellenweise recht trivial. Ansprechender, obwohl auch nicht frei von einer gewissen hausbackenen Moral, sind die meisten lyrischen Gedichte. Wenn er selbst bedauert, sich keine tiefere Bildung haben aneignen zu können, so ist dem beizustimmen und zuzugeben, daß er unter besseren äußeren Verhältnissen wohl Bedeutenderes geleistet haben würde.

Robert Bahr, geb. am 2. Februar 1774 zu Patschkau, besuchte das Gymnasium zu Neisse, wo er in Prof. Knesowesky einen Förderer seines poetischen Talentess fand, studierte seit 1794 in Breslau, seit 1796 in Frankfurt a. O. die Rechte. Der Besuch des Breslauer Theaters veranlaßte ihn zu dramatischen Erstlingsversuchen, denen in Frankfurt drei Dramen, das Trauerspiel „Hans von Greifenhorst“ und die beiden einaktigen Schauspiele „Die Nachahmung“ und „Der graue Bruder“ folgten. Auch der 1799 erschienene Roman „Paul Werner oder Geschichte meines



Freundes für Universitätsjünglinge“ wurde hier begonnen. Nach beendeten Studien wurde er Oberamtsregierungsreferendar in Breslau, war dann bei den Freien Standesherrschaften Freyhan-Sulau und Militsch tätig, wurde 1820 Justizkommissar beim Breslauer Oberlandesgericht und starb am 2. Sept. 1842. Weder über den Wert der genannten Dichtungen, noch der später veröffentlichten „Der glückliche Morgen“ (Schausp. Berlin 1799), „Liebe und Freundschaft“ (Lustsp. Rawitsch 1807) habe ich mir ein Urteil bilden können, da Bahrs Schriften auf den Breslauer Bibliotheken und der Kgl. Bibliothek zu Berlin nicht vorhanden sind.<sup>1)</sup>

#### IV. Das 19. Jahrhundert.

Mit dem Beginn des 19. Jahrh. nähern wir uns der Zeit, wo die literarischen Bestrebungen, wie in Schlesien überhaupt, so auch im Neisser Lande reger werden, ja wo man im Hinblick auf einzelne in Neisse geborene oder gestorbene oder wirkende Männer — es sei an die Namen Sallet, Eichendorff, H. K. Neumann, Philo vom Walde erinnert — mit mehr Recht als bisher von einem Anteil Neisses an der deutschen Dichtung reden kann. In dem Maße aber, wie der Stoff unserer literarischen Betrachtung wächst, müssen wir hier im Rahmen dieser Festschrift von einer eingehenderen Besprechung der einzelnen Werke absehen und uns auch räumlich auf Stadt und Kreis Neisse beschränken, so daß die folgenden Darlegungen meist nur eine Übersicht der äußeren Lebensverhältnisse und der Schriften der in Betracht kommenden Persönlichkeiten bieten sollen. Dies scheint um so mehr angebracht, als ja einzelne von ihnen über die lokale Bedeutung hinaus der deutschen Literaturgeschichte angehören.

J. Adalbert Krause, geb. 23. April 1789 in Ludwigsdorf, Kr. Neisse, besuchte das Gymnasium in Oppeln, dann das

<sup>1)</sup> Vergl. Schummel, Bresl. Almanach, I. S. 26–28, der nur einen Teil obiger Schriften anführt, ohne auf den Inhalt einzugehen, u. Brümmer, Lexikon der deutschen Dichter bis Ende des 18. Jahrh., S. 28.

Lehrerseminar in Breslau, war zuerst Hauslehrer in Czar-nowanz, seit 1810 Lehrer, seit 1817 Rektor der kath. Schule in Oppeln, wo er nach pflichteifrigem Schaffen und hochgeachtet am 4. Juli 1843 starb. — Er schrieb: „Preußische Blumenlese für das Jahr 1810 und 1811“. — Kronos oder Königsberger Unterhaltungsblatt (zusammen mit A. F. von Wichert) Königsberg 1812.

Eduard Franke (geb. ?), lebte als Sprachlehrer in Neisse und entfaltete als Herausgeber der wöchentlichen Zeitschrift „Eunomia“ (1826—31), sowie als Mitarbeiter des „Neisser Erzähler. Eine Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung“, die wohl eine Fortsetzung der „Eunomia“ war, eine ziemlich fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit. Unter seinen Beiträgen finden sich historische Erzählungen, z. B. „Die Glocken des Turmes der Pfarrkirche von Neisse; eine wahre Begebenheit a. d. 15. Jahrh.“, „Romantische Schaudergemälde“, patriotische und andere Gelegenheitsgedichte, z. B. eine längere Dichtung: „Ehre dem Neisser Bürgerstande“ u. a.

Johann Adolph Engelmann, Fürstbischöflicher Rat und Bistums-Anwalt, von 1812—33 Syndikus der Neisse-Grottkauer Fürstentums-Landschaft, dessen Tagebuch über die Belagerung von 1807 von Kastner im 17. Jahresbericht der Philomathie 1872 herausgegeben wurde, veröffentlichte 2 Sammlungen von Reden und Liedern (Neisse, Rosenkranz & Bär), darunter Lieder zur Einweihung des Denkmals auf dem Kapellenberge 1817.

In **Friedrich von Sallet** (geboren 20. April 1812, gestorben in Reichau, Kr. Nimptsch, 21. Febr. 1843) brachte Neisse einen Dichter hervor, der sich weniger durch seine ersten, von der Romantik beeinflussten Dichtungen von teilweise hohem dichterischen Werte (König Frühling, Schön Irla), als durch seine späteren religiös-politischen Tendenzdichtungen (Laienevangelium, Ernsthafte Gedichte u. a.) und treffliche Balladen ein solches Ansehen erwarb, daß er um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu den gelesensten Dichtern gehörte, der aber auch als charakter-

volle Persönlichkeit von edler Gesinnung und idealem Streben unsere vollste Hochachtung verdient.<sup>1)</sup>

Mit Sallets Namen ist eng verbunden der seines Landsmannes, innigsten Freundes und genauesten Kenners, Theodor Paur, Dr. phil., geb. 1815 in Neisse, der kurze Zeit an der hiesigen Realschule tätig, sich später dem politischen Leben zuwandte (Mitglied des Frankfurter Parlaments), seit 1858 in Görliß wohnte und sich als Danteforscher, sowie als Vizepräsident der Oberlausitzschen Gesellschaft der Wissenschaften bekannt und verdient gemacht hat, gest. 1892. Er gab eine eingehende Biographie Sallets sowie seine Werke heraus und war auch dichterisch tätig; einzelne seiner Gedichte finden sich im Liederbuche der Neisser Philomathie.<sup>2)</sup>

**Josef Freiherr von Eichendorff** (geboren 10. März 1788 auf Schloß Lubowitz, Kr. Ratibor) fand wie allgemein bekannt, in Neisse die letzte Stätte der Heimat und Ruhe. Unter Verweisung auf die ausführliche Behandlung dieses Neisser Aufenthaltes Eichendorffs von Prof. B. Ruffert<sup>3)</sup> beschränken wir uns auf folgende Anführungen. Eichendorff ist nach seinem 1844 erfolgten Austritt aus dem Staatsdienst, in welchem er zuletzt mit dem Titel eines Geheimen Ministerialrates die Stelle eines Leiters der Abteilung für kathol. Kirchen- und Schulwesen im Kultusministerium bekleidet hatte, nicht nach Neisse übersiedelt, wie man da und dort liest<sup>4)</sup>, sondern kam nach wechselndem Wohnsitz in Mähren, Berlin, Dresden, Berlin, erst 1855 hierher, als sein Schwiegersohn Major Besserer

<sup>1)</sup> Ich fasse mich hier kurz, weil ich an anderer Stelle („Oberschlesien“, Bd. XI, 1912, April- und Maiheft) anlässlich des 100 jähr. Geburtstages ausführlich über Fr. v. Sallets Leben und Dichten gehandelt habe, in gekürzter Form in der „Schles. Zeitung“ vom 21. April 1912.

<sup>2)</sup> Vergl. über Paur, Dr. Kleefeld im Lausitzer Magazin, Bd. 68 (1892), S. 290–93.

<sup>3)</sup> In seinem Aufsage: Eichendorffs Aufenthalt in Neisse O.-S. und im IX. Jahresberichte des Neisser Kunst- und Altertums-Vereins 1905.

<sup>4)</sup> Z. B. in der Einleit. zu Hendels Eichendorff-Ausgabe.

von Dahlfingen zum Kommandeur der hiesigen Kriegsschule ernannt worden war. Leider verlor er hier bald darauf (Dezember 1855) seine treue Lebensgefährtin Luise, geb. von Larisch nach 40jähriger überaus glücklicher Ehe. Er wohnte in dem am Ende der Mittelstraße gelegenen, durch eine Gedenktafel ausgezeichneten Hause, vor dem sich auch seit 1888 sein von Ernst Seeger (geb. in Neisse) geschaffenes Denkmal erhebt, im Sommer in einem Landhause in Rochus bei Neisse. Auch in diesen seinen letzten Lebensjahren ruhte seine Feder nicht. Er besorgte eine neue Ausgabe von „Aus dem Leben eines Taugenichts“, vollendete die „Geschichte der poetischen Literatur“, schrieb das kleine Epos „Lucius“, eine Erzählung aus der Zeit der ersten Christenverfolgung in Rom, seinen Schwanengesang, sowie zwei Skizzen („Deutsches Adelsleben am Schlusse des 18. Jahrh.“ und „Halle und Heidelberg“) für das unvollendet gebliebene größere Werk: „Erlebtes“. Auch das „Leben der heil. Hewig“ war noch nicht beendet, als am 26. Nov. 1857 der Tod den „letzten Ritter der Romantik“ hinwegraffte, in welchem unser Vaterland einen seiner besten Dichter, treuesten Beamten, edelsten Männer von lauterer Gesinnung und echt christlicher Frömmigkeit verlor. Er ruht neben seiner Gemahlin auf dem Jerusalemer Friedhofe.

Auf dem evangelischen Rochus-Kirchhof fand nach ganz kurzem Aufenthalt in Neisse der Dichter August Daniel von Binzer seine letzte Ruhestätte, der zum Besuch bei seinem Schwiegersohn, Oberst Colomb weilend, hier erkrankte und am 20. März 1868 starb. Geboren 1793 in Kiel hat sich Binzer durch das gelegentlich der Auflösung der Jenaer Burschenschaft 1819 gedichtete Lied „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“ besonders bekannt gemacht. Nach oft wechselndem Aufenthalt in Nord- und Süddeutschland lebte er seit 1845 meist in Linz und Aussee in Österreich; seine zahlreichen Schriften, meist erzählenden Inhalts erschienen zwischen 1834—45.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> S. Fr. Brümmer, Lexikon der deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts, I, S. 128.

Nicht weit von Eichendorff, auf dem Militärkirchhofe ruht ein dritter Dichter, dessen Wiege nicht in Neisse stand, der aber hier noch 22 Jahre schaffensfreudig wirkte: Hermann Kunibert Neumann. Geboren 12. Nov. 1803 in Marienwerder als Sohn eines Regierungsrates, trat er 1826 beim 4. Infant.-Regt. ein, wurde 1830 Leutnant und nahm 1839 seinen Abschied, um zur Militär-Verwaltung überzugehen. Er leitete die Garnisonverwaltungen in Weßlar, Torgau, Glaß (seit 1848), wo er auch politisch hervortrat und zum Abgeordneten für die Nationalversammlung gewählt wurde. Seit 1853 Garnisonverwaltungs-Oberinspektor in Neisse, lebte er hier außerhalb seiner Berufstätigkeit zurückgezogen, seiner Familie und der Dichtkunst sich widmend, in der er manchen Trost in körperlichen Leiden suchte. Er starb am 8. Nov. 1875. Von der romantischen Poesie ausgehend („Des Dichters Herz“, Gedichte 1836, Die Frühlingsfeier der Elfen, dram. Märchen) ging er zur vaterländischen („Erz und Marmor“, 1837), dann zur religiös-philosophischen (Nûr Jehan, Epos 1843, Das letzte Menschenpaar 1845), schließlich zur politischen Dichtung über (Jürgen Wullenweber, der kühne Demagoge, Ep. 1846, Geharnischte Sonette (1859). Die Ereignisse von 1870/71 regten ihn zu den Kanzonen „Krieg dem Kriege“ und „Deutsches Schwert und Lied“ (1871) an.<sup>1)</sup>

Von den auf den folgenden Blättern erwähnten Namen sind es erklärlicherweise nur wenige, deren Träger eine über ihre Heimat hinausreichende Bedeutung und allgemeine Anerkennung gefunden haben, meist dann, wenn ihr ganzes Wirken fern der Heimat in größerer Öffentlichkeit sich vollzog, während diejenigen Männer, die in Neisse und Umgegend selbst den größten Teil ihres Lebens zubrachten, naturgemäß über eine mehr als lokale Bedeutung nicht hinausgekommen sind, was an sich

<sup>1)</sup> Vergl. über Neumann B. Grieger in Oberschlesien, VIII, 171–80, sowie einen kurzen Artikel von A. Dobsky im Novemberheft des „Türmers“ 1908 (anlässlich seines 100-jährigen Geburtstages); seine Schriften aufgezählt bei Brümmer a. a. O., III, 139, doch fehlt dort die religiös-philos. Dichtung „Das Hohelied“.

natürlich den Wert ihrer Erzeugnisse nicht zu beeinträchtigen braucht.

August Kastner, geb. 1810 in Raiersdorf bei Landeck, studierte nach Besuch des Glatzer Gymnasiums in Breslau Philologie, wirkte seit 1838 als Lehrer am Neisser Gymnasium, wurde 1848 Oberlehrer, 1858 Professor und starb nach einem außerordentlich arbeitsreichen Leben am 5. April 1872. Man kann ihn als den Geschichtsschreiber von Neisse bezeichnen, dessen diesbezügliche Verdienste noch immer viel zu wenig gewürdigt sind. In jüngeren Jahren huldigte er neben seinen historischen Studien auch dichterischen Bestrebungen, verfaßte eine Anzahl epischer, lyrischer und Gelegenheitsgedichte, von denen viele im Philomathie-Liederbuch enthalten, viele andere noch ungedruckt sind, ein Drama „Valiska“ aus der sagenhaften Zeit von Glatz, und machte sich auch durch Sammlung „Glätzscher und Neisser Sagen“ verdient.<sup>1)</sup>

Julius Zastra, geb. 15. Dez. 1808 in Breslau als Sohn eines Obersteuer-Kontrolleurs, war nach Besuch des Matthiasgymnasiums infolge des Todes seiner Eltern einige Zeit Hauslehrer, studierte dann Philologie, wurde 1838 ordentlicher Lehrer am Matthias-, 1848 Direktor des Neisser Gymnasiums bis zu seinem 1885 erfolgten Übertritt in den Ruhestand. Er starb am 17. Januar 1890. Außer zahlreichen philologischen Aufsätzen und metrischen Übersetzungen (z. B. aus Sophokles' Ajax und Euripides' Rasender Herakles) schrieb er eine Sonettensammlung „Aus des Heilands letzten Stunden“ (1857); „Andenken an Landeck (1875) einige episch-humoristische Gedichte: „Aus Neisses Vorzeit“ 1881<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Ausführlicher ist über K. gehandelt in Dr. Klemenz, Anteil der Grafschaft Glatz an der deutsch. Liter. (Sonderdruck S. 45–48).

<sup>2)</sup> Vergl. Dr. O. May, Dr. Julius Zastra in der Zeitschr. für Gymnasialwes., herausgeg. v. Müller, 1891.

Friedr. Wilh. Alex. Held, geb. 1813 zu N., war zuerst Offizier in Mainz (1831—36), dann Schauspieler, schließlich Schriftsteller und Herausgeber mehrerer Blätter (Lokomotive in Leipzig, Volksblatt in Berlin). Von der Volkspartei trat er in der Zeit von 1848 wieder auf die Seite der Regierung, war vorübergehend (1850) Kgl. Torfinspektor in Rynow bei Freienwalde, lebte dann wieder als Schriftsteller in Berlin, wo er am 28. März 1872 starb. Am bekanntesten ist Held als Mitarbeiter an der achtbändigen „Illustr. Weltgeschichte von O. v. Corvin“ geworden, während seine Dramen (Johanna von Arc, Tr. 1836, — 1813, 1814, 1815, vaterl. Schauspiel 1841 — Liebe, Tr. 1841 — Freundschaft, Tr. 1842 u. a.), sowie sein polit. Roman „Der Justizmörder“ 1867 (3 Bde.) vergessen sind <sup>1)</sup>.

Leopold Albrecht Schweiger, geb. 1815 in N., studierte Rechte in Breslau und Berlin, wo er bereits Mitarbeiter an Zeitschriften war, widmete sich nach kurzer richterlicher Tätigkeit in Neisse ganz der Schriftstellerei, zuerst in Berlin, später Wien, wo er die amtliche „Wiener Zeitung“ herausgab. Mit dem Titel eines Kaiserl. Rats in den Ruhestand getreten, lebte er zuletzt in Kloster-Neuburg und starb hier 1896. Schrieb u. a. „Gedichte“, 1839. „Schlesische Sagenchronik“ 1840, in der er auch die Hinrichtung des Oppelner Herzogs Nicolaus in Neisse (1497) behandelte <sup>2)</sup>.

Gustav Waxmann, geb. 1817 in N. als Sohn eines Rechnungsrats, studierte 1838—42 Medizin in Breslau, wo er sich dann als praktischer Arzt niederließ (wann gestorben?). Er veröffentlichte ein Lustspiel: Es lebe die Allopathie (1843), zwei Gedichtsammlungen „Liebesleben und bunte Bilder“ (1842) und „An Sterbebetten“ (1867).

August Pohl, geb. 19. Nov. 1820 in Heinersdorf, Kr. Neisse, studierte nach Besuch des hiesigen Gymnasiums Philologie und Geschichte in Breslau, wirkte seit 1849 als Lehrer an den Anstalten zu Leobschütz, Gleiwitz, Sagan, Breslau (Zwinger) und Realschule zu Neisse, wo er 1878

<sup>1)</sup> S. Brümmer a. a. O., II. 126/27.

<sup>2)</sup> Vergl. Brümmer a. a. O. IV., S. 59 und 442.

Oberlehrer wurde und 1883 in den Ruhestand trat. Er starb den 2. Sept. 1889 in Neisse. Seine hinterlassenen Dichtungen gab Paul Schwarzer 1890 unter dem Titel „Mein Vermächtnis“, in 2. Aufl. 1896 in drei Bändchen heraus (Neisse, Graveur); I. Bd.: Epigrammatisches, Soziales und Lyrisches. II.: Fabeln. III.: Freie Übersetzungen aus Horaz und Vergil<sup>1)</sup>.

Friedrich Grauer, geb. 30. Sept. 1824 in Breslau als Sohn eines Stadtgerichtssekretärs, besuchte das Elisabethan, studierte Rechte, wurde 1855 Kreisrichter in Kempen, 1861 zum Rechtsanwalt und Notar ernannt, ging er 1871 als solcher nach Neisse, wurde 1879 Justizrat und starb am 2. Okt. 1897. Er verfaßte ein „Festspiel zur Geburtstagsfeier des Prinzregenten von Preußen.“ 1860. — „Vom Morgen bis zum Abend“. Lieder meines Lebens (Neisse, Graveur 1892).<sup>2)</sup>

Siegmund Haber, geb. 11. Sept. 1835 zu N., war als Kaufmann in Breslau auch literarisch tätig, ging 1870 nach Berlin, wo er die von ihm begründete Beilage des „Berl. Tagebl.“, den Ulk, als Chefredakteur leitete; er starb 27. Febr. 1895. Haber schuf die bekannten humoristischen Figuren des Nunne, Rentier Schadeberg, der Paula Erbswurst u. a. und schrieb zahlreiche Possen, Schwänke, Berliner Skizzen, in denen der Berliner Wiß treffend zum Ausdruck kommt. Vergl. u. a. Frau Fortuna, Ein Stündchen im Comptoir, Berlin bei Nacht, Reiselustiges usw.<sup>3)</sup>

Julius Lohmeyer, geb. 6. Okt. 1835 zu N. als Sohn eines Apothekers, in dessen Beruf er zunächst auch tätig war, um sich später der Schriftstellerei zu widmen. Von 1867—72 war er Redakteur am Kladderadatsch, begründete dann die Zeitschrift „Deutsche Jugend“, aus der sich die Volksausgabe „Deutscher Jugendschatz für

<sup>1)</sup> Über Pohls Dichtungen hat Prof. F. Köhler in einem Aufsatz im 29. Jahresber. der Neisser Philomathie (1896—98) S. 22—50 gehandelt.

<sup>2)</sup> Vergl. den Nekrolog im 29. Jahresber. der Neisser Philomathie, S. 98/99.

<sup>3)</sup> S. Brümmer, a. a. O. II, 73.

Knaben und Mädchen“ (18 Bde., 1872—82) entwickelte, die Lohmeyers Namen als einen der gediegensten Jugendschriftsteller bald weithin bekannt machte. Die Sorge für seine und seiner Angehörigen Gesundheit veranlaßte ihn zu mehrjährigem Aufenthalte in der Schweiz; zuletzt lebte er in Charlottenburg, wo er das „Schorersche Familienblatt“ und das Witzblatt „Der Schalk“ (beide inzwischen eingegangen) herausgab. Er starb am 24. Mai 1904. Die Stadt Charlottenburg errichtete ihrem Ehrenbürger ein Denkmal auf seinem Grabe als Anerkennung für die Verdienste, die Lohmeyer um die Stärkung des deutschen Nationalgefühls sich erworben hat. Außer zahlreichen Beiträgen zu den erwähnten Zeitschriften verfaßte L. eine große Anzahl Lustspiele (Freunde aus der Provinz, Der Stammhalter), Novellen (Die Bescheidenen), Humoresken, Gedichte, Kinderlieder, Märchen<sup>1)</sup>, letztere besonders für mehrere illustrierte Weihnachtsbücher. Seine „Gesammelten Dichtungen“ erschienen Berlin 1904.

Emilie Ludwig, geb. Schück, geb. 1839 in N., zuerst Lehrerin in Breslau, dann dort verheiratet. Materieilen Sorgen suchte sie durch schriftstellerischen Erwerb abzuhefeln und verfaßte deshalb Erzählungen für junge Mädchen, (z. B. Frühlingsstürme, Irrungen des Mutterherzens u. a.) Gedichte und „Bilder aus dem Frauenleben“<sup>2)</sup>.

---

Dem Neisser Kreise gehörten durch Geburt  
oder Wirksamkeit an:

Wendelin Jüttner, geb. 1813 zu Nieder-Jeutritz, besuchte Stadtschule und Gymnasium zu N., wohin sein Vater übersiedelte, wurde 1837 zum Priester geweiht und wirkte als Kaplan in Ottmachau und Rasselwitz, sowie als Pfarrer in Schönau, Kr. Leobschütz, wo er 1879 starb. Außer religiösen Betrachtungen schrieb er „Humoristische Pillen in oberschlesischer (sic!) Mundart“. Ärschte Schachtel.

---

<sup>1)</sup> S. Brümmer, II, 437 und 597.

<sup>2)</sup> Ebendas. II. 451.

1862. Zweete Schachtel. 1867. „Feldzug kägen die Trichinen“. Humoreske. 1864<sup>1)</sup>.

Johannes Ronge, geb. 16. Okt. 1813 in Bischofswalde, studierte nach Besuch des Gymnasiums in N. Theologie in Breslau und wirkte als Kaplan in Grottkau. Er rief bekanntlich die deutsch-katholische Bewegung ins Leben, lebte längere Zeit im Auslande und starb 1867 in Wien. R. ist Verfasser einer Anzahl religiös-lyrischer Gedichte<sup>2)</sup>.

Johannes Klein, Dr. theol., geb. 1818 zu Dittmannsdorf, Kr. Neustadt, war als Kaplan in Oppersdorf und Steinau, als Pfarrer an verschiedenen Orten, zuletzt in Deutsch-Kamitz, Kr. Neisse, tätig, wo er am 14. Febr. 1889 starb. Außer theologischen Schriften veröffentlichte Dr. Klein: Vermischte Gedichte 47, Dichtungen 63, Aus der Belagerung von Neisse und dem Leben des Marquis von Bombelles 67, Nach Helgoland 69, Ausgewählte Dichtungen 92.

Karl Stangen, geb. 5. Mai 1833 zu Ziegenhals als Sohn eines pensionierten Offiziers, nach dessen Tode er zunächst längere Zeit beim Postfach beschäftigt war. Im J. 1867 gründete er mit seinem Bruder in Berlin das bekannte Stangensche Reisebureau und leitete nunmehr eine große Anzahl von Reisen nach aller Herren Länder, sowie zwei Reisen um die Welt. Bis zu seinem Lebensende mit seinen Söhnen in diesem Unternehmen tätig, starb er am 21. Nov. 1911. Außer zahlreichen Reisebeschreibungen (z. B. Eine Reise um die Erde 1878—79), Ägypten (3. A. 92) veröffentlichte er: Gedenket der Invaliden (Gedichte 67), Gesammelte Novellen (67) u. a.<sup>3)</sup>.

Anna von Gottberg, geb. Freiin von Rottenberg, geb. 1826 in Reisewitz, trat mit Eichendorff während seiner letzten Lebensjahre in Beziehung, heiratete den preuß. Offizier von Gottberg, übersiedelte 1871 nach

<sup>1)</sup> S. Wienstein, Lexikon der deutschen kathol. Dichter. (Hamm 1899.) S. 177.

<sup>2)</sup> S. Kegel, Oberschles. in der Dichtung. Eine Anthol., Kattowitz.

<sup>3)</sup> S. Brümmer a. a. O. IV., 118.

Dresden, wo sie 1900 noch als verw. Majorin lebte. Sie schrieb: Bunte Blätter. Gedichte 61. Was zum Ziele führt. Roman 87. Lied der Mutter. Erzählung 98. Neue Märchen 89<sup>1)</sup>).

Albrecht Romann, geb. 27. März 1850 in Ziegenhals, studierte in Berlin und Tübingen evang. Theologie, wurde 1875 Pfarrvikar in Borsigwerk O.-S., 1876 Diakonus und später Pastor in Liegnitz, wo er am 11. Sept. 1897 starb. Unter dem Pseud. Albrecht von Gaisenberg schrieb er schon als Student „Poetische Aphorismen“ 72 und Attila (Drama) 72, später das vaterländ. Lustspiel: Bei Sedan 92.

Auch der schlesische Dialektdichter **Johannes Reinelt (Philo vom Walde)** kann trotz seiner Herkunft aus dem Leobschützer Kreise und seines in Breslau zugebrachten Lebensendes als Neisser Dichter bezeichnet werden, da er in Kreis und Stadt Neisse gegen 20 Jahre wirkte und seine dichterische Entwicklung sich hier vollzog. — Dem am 5. Aug. 1858 in Kreuzendorf, Kr. Leobschütz geborenen Sohn eines Webers und Nachtwächters war es nur unter großen Entbehrungen möglich, Präparandie und Seminar in Zülz zu besuchen und Lehrer zu werden. Als solcher wirkte er seit 1878 in Bielau, Nowag und Korkwitz, sämtlich im Kreise Neisse gelegen, bis er 1884 nach Neisse selbst kam. Längst schon durch seine hochdeutschen und Dialekt-Dichtungen bekannt geworden, gab er hier 1901 sein bedeutendstes Werk, das Epos „Die Leutenot“ heraus. In Breslau, wohin er bald darauf versetzt wurde, konnte er seiner leidenden Gesundheit wegen die erhoffte geistige Förderung nur wenig genießen; bereits am 16. Januar 1906 erlöste ihn der Tod von langen Leiden. Von seinen zahlreichen Werken seien genannt: Aus der Hemte. 82. Schlesien in Sage und Brauch. 83. — A schläsches Bilderbüchl. 84. Singvägerle 86. Vagantenlieder 87. — Die Dorfhexe (Bauernkomödie) 91. Seine übrigen Lustspiele beziehen sich meist auf die von Reinelt eifrig ge-

<sup>1)</sup> S Brümmer, II. 28.

pfliegte Naturheilmethode (Der rechte Doktor. — Der Kurpfuscher, u. a.)<sup>1)</sup>.

Das Liederbuch der Neisser wissenschaftlichen Gesellschaft **Philomathie**, zu deren 75jährigem Bestehen auch diese Blätter einen Festbeitrag zu liefern bestimmt sind, enthält als Auslese der vielen für die geselligen Vereinigungen der Mitglieder gedichteten Lieder eine große Anzahl von Gedichten, die sich inhaltlich und formell so sehr über den Durchschnitt derartiger Gelegenheitspoesie erheben, daß das Liederbuch mit seinen etwa 170 Nummern bei einer Besprechung dichterischer Bestrebungen in Neisse nicht unerwähnt bleiben darf. Von den zahlreichen meist nur mit wenigen Beiträgen vertretenen Verfassern seien außer den schon erwähnten Waxmann, Kastner und Zastra besonders angeführt:

Julius Steinhorst, geb. 21. März 1807 zu Breslau, übersiedelte 1813 mit seinen Eltern nach Neisse, wo er das Gymnasium bis Prima besuchte und nach vorübergehender Tätigkeit beim Postfach 1834 Volksschullehrer wurde. Seit 1851 Rektor an der evangelischen Stadtschule starb er am 24. Nov. 1859. Das erwähnte Liederbuch enthält über 30 Gedichte, welche die oben erwähnten Vorzüge besitzen und ein entschiedenes Talent bekunden.<sup>2)</sup>

Otto, seit 1836 Lehrer, später Oberlehrer am Gymnasium, ein eifriges Mitglied der Philomathie, um die er sich als langjähriger Sekretär (1842—51) verdient machte, starb am 9. Juli 1866.

<sup>1)</sup> Über Reinelt enthalten die Jahrgänge 1906 und 1907 mehrere Zeitschriften eine Anzahl Artikel; u. a. Ad. Schiller in Oberschles. V, S. 73—84; K. Klings Deutsche Zeitschrift IV (XV), p. 47—50. — Bruno Clemenz in Literar. Warte III, 60—62. — P. Barsch in Schles. Schulzeit, 1906, Nr. 5. Rob. Sabel ebendas. Nr. 7. — Wanderer im Riesengeb. 1906, Nr. 42, vergl. auch Hartelt, Philo vom Walde, Lebenserinnerungen in der Festschrift zur XIII. Generalvers. des Schles. Kathol. Lehrervereins zu Neisse.

<sup>2)</sup> Vergl. Jahresber. der Neisser Philomathie 1859/60, S. 31—33.

Dr. Franz Andreas Hoffmann, geb. 1811 in Freystadt in Niederschles., war zuerst als Lehrer, und seit 1837 als Oberlehrer am Mariengymnasium in Posen, seit 1847 am Neisser Gymnasium tätig, starb am 2. Juli 1847.

Der bei weitem fruchtbarste Dichter der Philomathie in den letzten Jahrzehnten war Dr. Hugo Cimbal, geb. 16. Okt. 1845 in Moschwitz, Kr. Münsterberg, studierte nach Besuch des Neisser Gymnasiums Medizin, nahm am Feldzuge von 1870/71 Teil, praktizierte als Arzt zuerst in Camenz, seit 1875 in Neisse, wo er 1897 Kreisarzt, 1901 Medizinalrat, 1911 Geheimer Med.-Rat wurde und am 31. Oktober 1912 starb. Das erwähnte Liederbuch enthält über 30 durch geistvollen Inhalt und formelle Gewandtheit ausgezeichnete Gedichte von Cimbal.

Kurz vorher starb Paul Thamm, geb. 1849 in Habelschwerdt, wirkte viele Jahre als Seminarlehrer in Ziegenhals; veröffentlichte mehrere Lustspiele z. B. Sancho Pansa, Der Pseudo-Bräutigam, Märchensammlungen „Müller Sausewind und andere naturgeschichtliche Märchen“, „Am Herdfeuer“. — Sphinx, Rätselbuch für Groß und Klein (meist bei Laumann, Dülmen).

---

Noch lebende, in Stadt oder Kreis Neisse geborene oder hier wirksam gewesene bzw. noch wirkende Männer und Frauen, die dichterisch oder schriftstellerisch auf dem Gebiete der schönen Literatur hervorgetreten sind.

Karl Jentsch, Dr. phil., hat sich zwar überwiegend auf wissenschaftlichem, teilweise jedoch auch auf belletristischem Gebiete schriftstellerisch betätigt. Geboren am 8. Februar 1833 zu Landeshut i. Schl., studierte er nach dem Besuch des Glaßer Gymnasiums Theologie in Breslau, wurde 1856 zum Priester geweiht, war als Kaplan und Pfarrverweser an verschiedenen Orten Mittel- und Niederschlesiens tätig, so u. a. mehrere Jahre in Liegnitz, schloß sich 1875 der altkatholischen Bewegung an, war bis 1882 Pfarrer der altkatholischen Gemeinde in Neisse, zog sich

dann von dieser Richtung und Tätigkeit ganz zurück, um sich ausschließlich literarischer Beschäftigung zu widmen und lebt seitdem in stiller Zurückgezogenheit als fruchtbarer, angesehener Schriftsteller in Neisse. Anlässlich seines 80jährigen Geburtstages wurde ihm von der philos. Fakultät der Universität Breslau der Titel eines Dr. phil. h. c. verliehen. Jentschs zahlreiche Werke und Aufsätze, die zum Teil in Zeitschriften (Zukunft, Grenzboten u. a.) erschienen, behandeln zumeist volkswirtschaftliche, kulturgeschichtliche, religiöse, philosophische und politische Fragen; unter ihnen seien hier nur einige Schriften von allgemeinerem Interesse genannt: Wandlungen (2 Bd., 96 und 06), schildert die äußere und innere Entwicklung seines Lebens; Drei Spaziergänge eines Laien ins klassische Altertum. 1900. Hellenentum und Christentum. 03. <sup>1)</sup>

Karl Pimpl, geb. 1837 in Neisse, übernahm nach dem Besuch der hiesigen Volks- und Realschule das väterliche Hutgeschäft und lebt seit 1900 als Rentner hierselbst. Unter dem Pseudon. C. Saalfeld veröffentlichte er zahlreiche Gelegenheitsgedichte für lokale Festlichkeiten, sowie ein im Neisser Stadttheater mit Erfolg aufgeführtes Ritterdrama: „Jutta von Turneck“, (Huchs Verl. 1903). Andere umfangreiche Dichtungen, zum Druck für den engeren Familienkreis bestimmt, liegen handschriftlich vor (u. a. Aus dem Leben eines Huterers, ep. Gedicht. — Kleine Bilder in bunter Reihe, Gedichte).

Louis Wolff, geb. 1840 in Ziegenhals, zuerst Buchhändler, dann beim Postfach, 1859—62 in englischen Diensten in Ostindien als Telegraphenbeamter tätig, nahm Teil am Feldzuge von 1866 und lebte noch 1901 als Oberpostsekretär und Rechnungsrat in Frankfurt a. O. Er schrieb eine epische Dichtung: Die Schlacht von Vionville-Marslatour, 1884. <sup>2)</sup>

Paul Pochhammer, geb. 21. Febr. 1841 zu Neisse, widmete sich dem militärischen Berufe, stand längere Zeit

<sup>1)</sup> Vergl. Kürschner, Deutscher Literaturkalender (1912), S. 776.

<sup>2)</sup> S. Brümmer a. a. O. IV., 512.

in Neisse in Garnison, lebt jetzt als Oberstleutnant z. D. und Bibliothekar des Ingenieurkorps in Berlin. Als verdienter Danteforscher bekannt, schrieb Pochhammer außer anderen diesbezüglichen literaturgeschichtlichen Werken: „Dante im Faust“ 98, Dantes göttliche Komödie, frei bearbeitet in deutschen Stanzten (2. A. 07, kleine Ausg. 1910) — Ein Dante-Kranz aus 100 Blättern 06; aus seiner Neisser Zeit stammt: Friedrich der Große und Neisse 88.

Auch seine Gemahlin Margarethe, geb. Cauer, geb. 1852, Breslau hat sich unter dem Pseud. M. Tellmar als Verfasserin von Erzählungen, Lustspielen und Novellen betätigt.

Augustin Pischel, geb. 8. Juli 1841 in Klodebach, Kr. Grottkau, studierte nach Besuch des Neisser Gymnasiums Theologie in Breslau, an verschiedenen Orten (Crossen, Frankenstein) seelsorgerisch tätig, seit 1886 Stadtpfarrer in Neisse, Erzpriester und Geistl. Rat. Er veröffentlichte (außer der Geschichte der Stadtpfarrkirche) zahlreiche lateinische und einzelne deutsche Gedichte; eine Sammlung lateinischer Gedichte erschien unter dem Titel „Carmina serotina“ (Neisse, Wuttke) 1911.

Gustav Buchal, geb. 6. Sept. 1841 zu Münsterberg, besuchte das Lehrerseminar zu Breslau, war von 1861 bis 1871 als Lehrer an verschiedenen Orten tätig, nahm an den Feldzügen von 1866 und 1870 teil, gründete 1871 eine noch heute von ihm geleitete Buchhandlung in Patschkau. Unter dem Pseud. Gustav Buchenthal gab er eine Sammlung von Gedichten in schles. Mundart „Wiesenblumen“ heraus (1869), ferner: „Im Huchzichhause“ (Vorträge für Polterabende, 1909); außerdem erschienen aus seiner Feder zahlreiche patriotische und aktuelle Gelegenheits- und Zeitgedichte im Patschkauer Wochenblatt. Zwei Sammlungen schles. Gedichte sind in Vorbereitung.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> S. Kürschner, Literaturkalender (1912), S. 1293.

<sup>2)</sup> Ebendasselbst.

<sup>3)</sup> Über Ernst Schottky, nach Berner (Schles. Landsl.) 1846 in N. geb., 1901 als Arzt in Passaio (Ver. Staat.) gest., der mehrere Dramen geschrieben haben soll, konnte ich sonst nichts ermitteln; desgleichen nichts über Max Knappe, geb. 1853 in N., der nach Berner als Dialektdichter hervorgetreten sein soll.

Emilie Huch, geb. 1851 zu Dürrkamitz, Kr. Neisse, heiratete 1873 den Verleger und Redakteur Huch, lebte lange Zeit in Frankenstein, dann Neisse, jetzt in Breslau. Frau Huch entfaltete auf dem Gebiete der kathol. Jugendliteratur eine fruchtbare Tätigkeit; sie schrieb u. a.: Im Schatten der Kirche, 5 Bände, 97—98; Gesammelte Erzählungen, 2 Bände, 98, Kinderglöcklein, 99.<sup>1)</sup>

Bernhard Ruffert, geb. 26. Febr. 1856 in Neisse, studierte nach Besuch des hiesigen Realgymnas. neuere Philologie, wirkte längere Zeit als Lehrer in Hamburg, seit 1894 am hies. Kgl. Gymnasium tätig, seit 1906 Professor, schrieb zwar nur eine Lokalhumoreske „Wie mrsch ein Neisser Museum derging“ (Monatsschr. „Oberschles.“ I., 131—134), verdient aber Erwähnung durch seine zahlreichen Aufsätze aus der Geschichte von Neisse, von denen einige auch über Neisser Dichter handeln, so über Eichendorff („Oberschles.“ IV., S. 178 ff.), über Kaspar Brauner (Fuscinius), „Oberschles.“ IX, S. 181).

Kurt Ernst v. Morgen, geb. 1. Nov. 1858 zu Neisse, Offizier seit 1879, ging 1889 zur Schutztruppe nach Kamerun, wurde nach seiner Rückkehr zur Botschaft nach Konstantinopel versetzt (1898), später zum Major und Kaiserl. Flügeladjutanten ernannt, z. Z. Generalmajor und Kommandeur der 81. Inf.-Brig. in Lübeck. Verfaßte ein großes Reisewerk: „Durch Kamerun von Süd nach Nord.“

Wilhelm von Kobylecki, geb. 30. April 1858 in Wohlau, trat nach in Jauer abgelegtem Abiturientenexamen beim 19. Inf.-Rgt. in Görlitz ein, nahm als Hauptmann 1901 den Abschied, um das Rittergut Borkendorf, Kr. Neisse, zu übernehmen und wurde 1906 zum Major befördert. Unter dem Pseudonym Wilh. von Borkendorf schrieb er eine Anzahl Lustspiele (Notleidende Agrarier, Friede auf Erden (Bauernlustspiel), Possen (Aus der Vogelschau, Ehe-Urlauber) und das Volksstück „Die höhere Tochter“, die zum Teil im hiesigen Stadttheater aufgeführt wurden.

Paul Barsch, der sich vom Tischlergesellen zum anerkannten Dichter emporgeschwungen hat, gehört nur

<sup>1)</sup> Vergl. Wienstein, Lexikon der deutsch. kathol. Schriftst., S. 168 u. Keiter, Kath. Lit. Kal. (1911), S. 208.

durch seine Herkunft — er wurde am 16. März 1860 in Nieder-Hermsdorf, Kr. Neisse, geboren — dem Neisser Lande an. Sohn eines Tischlers, erlernte er das väterliche Handwerk, durchwanderte als Handwerksbursch Österreich, Schweiz, die Rheinlande, Lothringen und kam 1881 nach Breslau, wo er durch einige Gedichte bereits Aufsehen erregte. Seitdem er seinen Beruf aufgegeben, lebt er als Schriftsteller und Mitarbeiter der „Bresl. Gerichtsztg.“ in Breslau. Außer vielen in Zeitschriften zerstreuten Gedichten, Plaudereien, Kritiken sind zwei größere Gedichtsammlungen zu erwähnen: Auf Straßen und Stegen. 85, und „Fliegende Blätter“. 89; außerdem enthalten die einzelnen Jahrgänge des „Schlesischen Kalenders“ (Heege, Schweidnitz) zahlreiche Beiträge von Barsch.

Ernst Steinhäuser, geb. 28. Okt. 1866 zu Bad Ems, widmete sich nach Besuch der Realschule zu Köln und Wiesbaden der Tagesschriftstellerei, war als Redakteur an verschiedenen Zeitungen der Rheinprovinz und Westfalens tätig, seit 1910 Redakteur an der Neisser Zeitung. Er veröffentlichte (zum Teil pseudonym als E. Steinert, Erich von der Lahn) zahlreiche Gedichte, Festspiele, Novellen und Skizzen (Auf dem Wege, Ein Schwur, Osterfeuer, Maienblüten, Vor Sünde bewahrt u. a.) und ist Herausgeber der „Neuen Feuilleton-Korrespondenz“, 8. Jahrg.

Karl Klings, geb. 11. Januar 1867 zu Gesefß, Kr. Neisse, besuchte das Ziegenhalser Seminar, war 2 Jahre Hauslehrer beim deutschen Konsul in Messina, hierauf Lehrer an verschiedenen Orten Mittel- und Oberschlesiens, wirkt jetzt als Lehrer und Schriftsteller in Schöneberg bei Berlin. — Er schrieb u. a.: „Liebeswonne“. Gedichte 93. Bunte Reihe. Ged. 96. — Aus'm Rutkatelgebirge; mundartl. Ged. 02. 2. A. 05. — Wieland der Schmied. Dr. 03. Dideldumdei. Dial.-Ged. 07. — Im Zwielight. Erz. 08. Die Braut vom Kynast 09. (Dr.) Außerdem zahlreiche Skizzen und Erzählungen in der Zeitschr. „Oberschlesien“, besonders im I. Jahrg.<sup>1)</sup>

Max Beuchel, geb. 1872 in Habelschwerdt, wo er das Seminar besuchte. Nach mehrjähriger Amtstätigkeit

<sup>1)</sup> Vergl. Brümmer, a. a. O., II, 300 und Kürschner, S. 862.

in Grottkau ist er seit 1905 Lehrer an der kath. Stadtschule zu Neisse. Er veröffentlichte eine Anzahl von Gelegenheitsgedichten anlässlich lokaler und provinzieller Festtage.

Bernhard Strehler, Dr. theol., Präfekt des Fürstbischöflichen Knaben-Konvikts und Religionslehrer am Gymnasium zu Neisse, geb. 30. Nov. 1872 zu Lissau, Kr. Marienburg, hat sich vor allem durch seine theologischen Schriften und durch Aufsätze in den von ihm begründeten „Friedensblättern“ bekannt gemacht, schrieb aber auch als Kaplan in Lähn eine histor. Erzählung „Aus alten Tagen“ aus der Zeit Herzog Heinrichs I., des Gründers von Kloster Lähn (Liegnitzer Ztg. 1906 Nr. 157 bis 163).

Franz Hochheiser, geb. 5. April 1873 in Ellguth, Kr. Grottkau, wirkte längere Zeit als Seminarlehrer in Ziegenhals und ist gegenwärtig Kreisschulinspektor in Prechlau (Westpr.). — Sein Schauspiel „Aus tiefer Not. Vandamme vor Neisse.“ (Straßb. 1905) behandelt die Belagerung von Neisse im J. 1807 und wurde im Januar 1905 mehrmals im hies. Stadttheater aufgeführt.<sup>1)</sup> — Eine Gedichtsammlung „Allweg Hohenzollern“ erschien ebenfalls 1905.

Julia Rother, geb. in Schweidnitz, seit 1908 Vorsteherin der höheren Mädchenschule in Ziegenhals, schrieb eine Anzahl von Dichtungen und Festspielen, die zum Teil für Schulzwecke bestimmt sind, so u. a.: Vom Fels zum Meer, Die Zauberweise im Mai, Aus ferner Zeit, Weihnachtsgedichte, der Kinder Neujahrsgruß, sowie Prologe für Schulfestlichkeiten.

Charlotte Krömer, geb. 31. Oktober 1876 zu Köln-Ehrenfeld, seit 1895 als Lehrerin in Beuthen O.-S. und Friedenshütte tätig, seit 1901 an der städtischen katholischen Mädchenschule angestellt, gab außer ver-

<sup>1)</sup> Im Anschluß hieran sei die mit großem Beifall aufgenommene Aufführung des von dem damal. Oberprimaner Benno Nehlert (jetzt Rechtsanwalt in Gleiwitz) verfaßten Schauspiels „Ambiorix“ erwähnt, das am 3. November 1899 zum 275jährigen Jubiläum des Neisser Gymnas. im Stadttheater aufgeführt wurde.

einzel erschienenen Gedichten eine Sammlung lyrischer Dichtungen: „Herrgotts Sangerlein, Buntes aus dem Lande der Poesie“ heraus (Neisse, Graveur 1903).

Margarete Huch, geb. 16. Juni 1878 in Neisse, lebt in Breslau, veröffentlichte 1908 den I. Teil eines umfangreich angelegten Schauspiels: „Prometheus“ (Breslau, Burckner), sowie eine Anthologie „Frauenlyrik“, Leipzig 1911.<sup>1)</sup>

Max Herrmann, geb. 23. Mai 1886 in Neisse, studierte in München und Breslau Germanistik, lebt schriftstellerisch tätig in Neisse. Außer mehreren in Berliner literarischen Wochenschriften (Pan, Die Aktion) veröffentlichten Gedichten schrieb er: Ein kleines Leben, Gedichte und Skizzen. (Straßburg, Singer 1906). — Das Buch Franziskus“ (Berlin-Wilmersdorf, A. R. Meyer 1911).

Heinrich Anton Rose, geb. 26. Okt. 1888 zu Neisse, Sohn des langjährigen Sekretärs der Philomathie, Prof. Rose, studierte in Breslau und Straßburg Philosophie, Literatur und Naturwissenschaften, gab vorübergehend die „Akademischen Blätter“ (Organ der freien Studentenschaft in Breslau) heraus und veröffentlichte eine kleine Sammlung lyrischer Gedichte unter dem Titel „Maria, Myn Leyt, Leben“ (1910).

Franz Jung, geb. 26. Nov. 1888 in Neisse; studierte Rechtswissenschaft in Leipzig und Breslau; lebt als Schriftsteller in Berlin; Verfasser von: „Das Trottelbuch“ (Leipzig, Gerstenberg 1912.)<sup>2)</sup>

In welchem Zusammenhange die Verfasserinnen zweier auf Neisse sich beziehenden Romane mit Neisse stehen, konnte ich nicht feststellen. Es sind dies Georg Hartwig's (Pseudonym) Der Bürgermeister von Neisse (erschieden in der Illustrierten Chronik der Zeit, Jahrg. 1883, und der 1911 erschienene Roman: Die drei Thedenbrink von Juliane Karwath. — Auch sonst dürfte noch manches mir

<sup>1)</sup> Vergl. die anerkenn. Bespr. von G. Prellwig im „Preuß. Jahrb.“, Juli 1912.

<sup>2)</sup> Vergl. K. Hiller in der Zeitschr. „Pan“ vom Febr. 1913, S. 504.

entgangen sein, was jeder begreifen wird, der die Schwierigkeiten bei Beschaffung so vielen literarischen Materials kennt.

Nun noch eine kurze Schlußbemerkung. Die letzten Abschnitte des vorstehenden Aufsatzes sind aus verschiedenen Gründen nur bibliographisch gehalten, obwohl gar manches der angeführten Werke zu eingehender Kritik geradezu auffordert, während bei den meisten, von kaum mehr als durchschnittlicher Begabung zeugenden Leistungen eine solche sich erübrigt. Der behandelte Anteil des Neisser Landes ist, wie wir sehen, hinsichtlich der Zahl der in Betracht kommenden Werke nicht unbedeutend, auch kommen in ihnen alle wichtigeren literarischen Strömungen von der geistlichen Dichtung des 16. Jahrh. bis zum einseitigen Naturalismus und unklaren Symbolismus der modernen Zeit zum Ausdruck; und doch wird eine vorurteilsfreie Betrachtung dieses Anteils zu dem Ergebnis führen, daß Neisse im 17. und 18. Jahrh. in dichterischer Betätigung hinter anderen, auch kleineren schlesischen Städten entschieden zurücksteht und auch in der späteren Zeit trotz regerer Anteilnahme und mehrerer angesehener Namen eine hervortretende Stellung, auch innerhalb Schlesiens, hierin nicht einnimmt, während man dies hinsichtlich der lateinischen Dichtung des 15. und 16. Jahrhunderts von den Neisser Humanisten wohl behaupten kann.



## Nachträge.

Zu Seite 44. Vorübergehend wirkten noch in Neisse:  
Victor Teuber, geb. 1865 in Wünschelburg, jetzt Professor am Gymnasium in Glatz, vorher von 1900 bis 1903 Oberlehrer am Neisser Gymnasium; schrieb außer einer Anzahl nur teilweise gedruckter Gedichte den Roman „Wir von der Grenze“ (Schweidnitz, Heege 1903) (vergl. Dr. Klemenz, Der Anteil der Grafschaft Glatz an der deutsch. Lit. 1911. Sonderdruck S. 90—93.)

Josef Wahner, Dr. phil., geb. 1867 in Wirrwiß, Kr. Breslau, Direktor des Kgl. Kath. Gymnasiums zu Glogau, vorher in gleicher Eigenschaft zu Rybnik tätig, von 1903—1908 Oberlehrer am Neisser Realgymnasium. Er veröffentlichte außer mehreren Aufsätzen literarischen Inhalts (Schlesische Dichter der Gegenwart, Oberschlesische Heimatliteratur, Eichendorff und Oberschlesien) eine Sammlung Gedichte „Wanderjahre“ (1896) und einzelne Gedichte, sowie Bearbeitungen von Volksliedern und Sagen in mehreren Bänden der Zeitschrift „Oberschlesien“ (Bd. II bis XI).

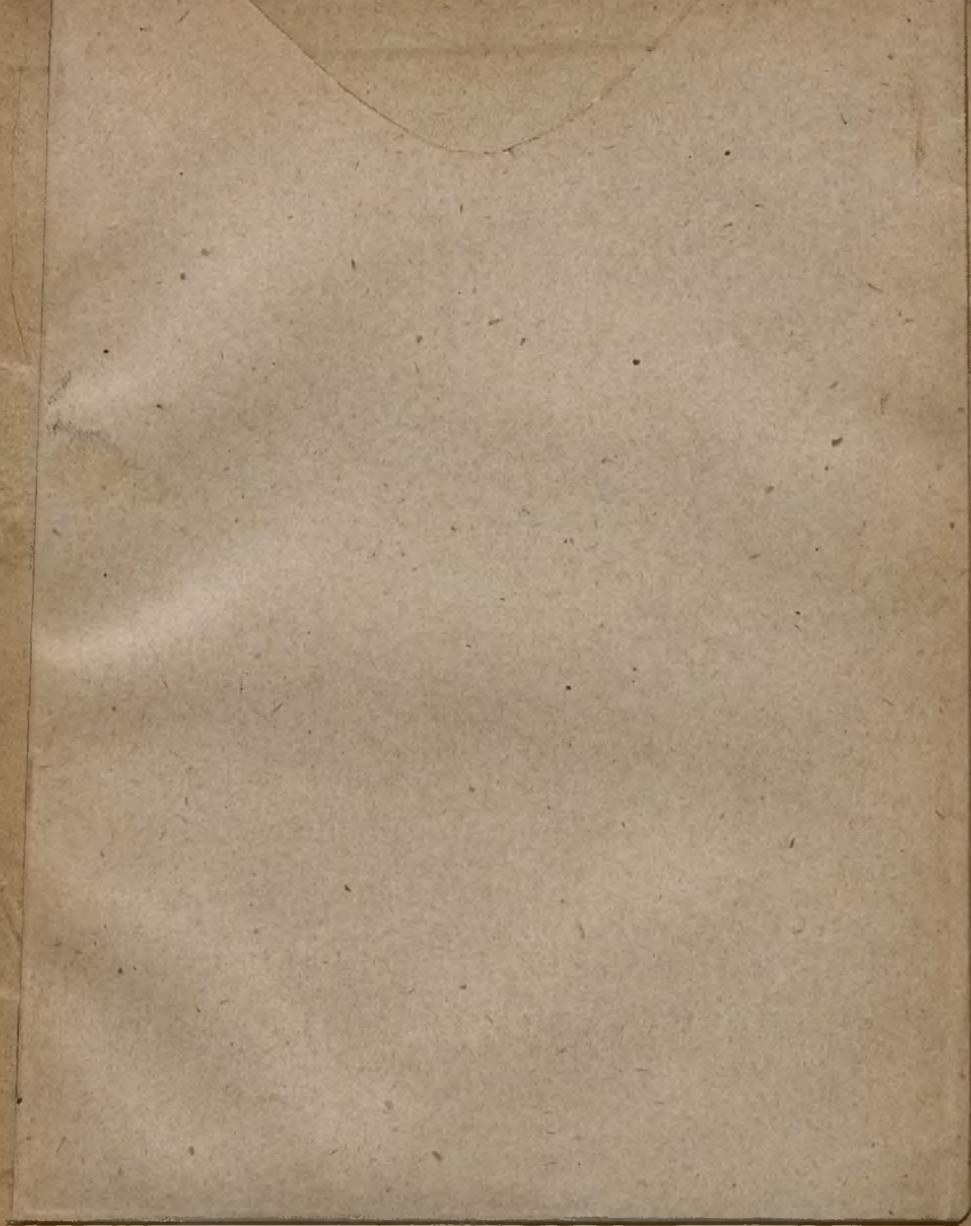
Felix Moral, war als Ingenieur in Kleinasien, Persien, Griechenland tätig, lebte von 1902—1906 als Direktor der Neisser Granitwerke in Neisse, veröffentlichte im Selbstverlag eine Gedichtsammlung „In Lieb' und Treue“ (2. Aufl. 1901).

Zu S. 46. Unter dem Pseudonym Georg Hartwig schreibt Frau Generalmajor Koepfel in Berlin, deren Gatte als Hauptmann und Major im 63. Inftr.-Regt. in den 90er Jahren in Neisse in Garnison stand.









Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000686205



II 321

Pracownia Śląska